

Ausgabe 135 / Juli 2007

HEMPELS

Das Straß

1,60 EUR

davon gehen
80 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer

„Sir Vival“

Rüdiger Nehberg

Ein Abenteurer zieht Bilanz
und schaut nach vorn

Wir über uns

FREITAG, 1. JUNI

In unsere druckfrisch vorliegende Juni-Ausgabe hat sich eine falsche Autorennennung eingeschlichen. Die große Aufnahme der Traditionssegler auf der Fotoseite zur Kieler Woche stammt von Armin Gehentges. Die beiden anderen Aufnahmen hat, wie korrekt vermerkt, der Fotograf Dieter Suhr angefertigt.

SONNTAG, 3. JUNI

Für unseren Vorstand Jo Tein geht ein arbeitsreiches Wochenende zu Ende. Bereits am Donnerstag zuvor war er in seiner Funktion als Koordinator der Deutschen Meisterschaft der Straßenfußballer nach Stuttgart gereist, wo die zweite Auflage dieses Turniers stattfand. Etliches konnte er, in enger Absprache mit der Stuttgarter Straßenzzeitung Trott-war, bereits in den Wochen zuvor organisieren. Doch ein paar Details müssen vor Ort angegangen werden. Klappt die Unterbringung in einer Jugendherberge? Stehen Essen und Getränke ausreichend und rechtzeitig zur Verfügung? Mehr als 200 Spieler und Spielerinnen sind schließlich angereist. Überhaupt ist das Interesse an dieser Veranstaltung riesengroß. In bester Innenstadtlage verfolgen insgesamt mehrere tausend Zuschauer die Spiele auf dem Kleinfeld. Nicht nur das: Etliche Fernsehsender und Zeitungsredaktionen sind anwesend, wollen Interviews und sind auf der Suche nach den besten Aufnahmen. Fotoimpressionen und ein Text über die erfolgreiche Mannschaft der Kieler Drogenhilfe Odyssee bei uns ab Seite 16.

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24103 Kiel
Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel,
 Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 6 61 31 16
 E-mail: reda@hempels-sh.de
Redaktion Flensburg: Tagestreff
 JohannisKirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
 E-mail: tagestreff@diakonle-flensburg.de
HEMPELS-Café:
 Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: 04 31-6 61 4176

Geschäftsführer: Jochen Schulz
Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
Mitarbeit: Esther Geißlinger, Melanie
 Kaacksteen, Eckehard Raupach, Dieter Suhr,
 Carsten Wulf
Grafik: Nadine Grünewald
Anzeigen: Moni Nickels
Fundraising: Hartmut Falkenberg
Sozialdienst: Catharina Paulsen
Verkäuferbetreuer: Joachim Osterburg
Vereinsvorstand: Jo Tein (1. Vors.);
 Ilse Oldenburg, Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet:
 www.hempels-sh.de
 reda@hempels-sh.de
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
Geschäftskonto:
 Kto. 316 300 bei der EDG
Spendenkonto:
 Kto. 1 316 300 bei der EDG
 BLZ: 210 602 37
 HEMPELS e.V. ist als gemein-
 nützig anerkannt: Finanzamt Kiel
 Nord unter der Nr. GI 4474

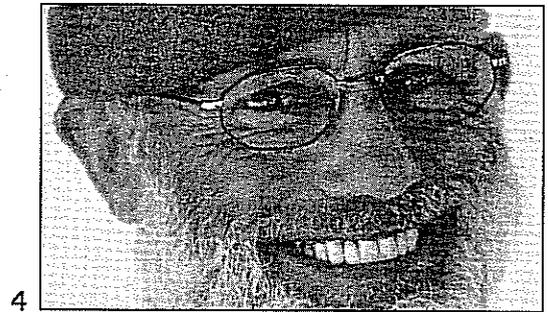


HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzzeitungen und im Bundesverband Sozialer Straßenzzeitungen

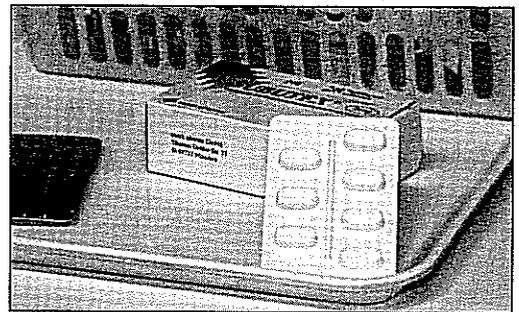
IM JULI: Einfach alles hinschmeißen, nochmal ganz neu von vorne beginnen? Manch einer träumt davon, **RÜDIGER NEHBERG** hat es vor Jahren getan. Aus dem selbstständigen Konditormeister wurde der Extremabenteurer, der seit mehr als zweieinhalb Jahrzehnten auf die Zerstörung der Erde aufmerksam machen will. Im Interview zieht der jetzt 72-Jährige eine Bilanz seines bisherigen Lebens – und schaut voraus. Ab Seite 4.

Was ist eigentlich gemeint, wenn von **SUBSTITUTION** gesprochen wird? Wir haben die wichtigsten Fragen und Antworten aufgeschrieben, wie Abhängigen geholfen wird, sich aus dem illegalen Bereich der Drogensucht lösen zu können. Und erzählen die Lebensgeschichte eines Mannes, der seit 25 Jahren abhängig ist. Ab Seite 12.

Sport kann helfen, wieder Selbstvertrauen und Mut zu fassen. Ein Beispiel dafür sind die **DEUTSCHEN MEISTERSCHAFTEN DER STRAßENFUßBALLER**. Auch eine Kieler Mannschaft nahm daran teil – und erkämpfte sich schließlich den zweiten Platz. Eindrücke von der Veranstaltung ab Seite 17.



4



12



17

TITEL

- 4 „Aufgeben darf man nicht“:
Interview mit dem Abenteurer Rüdiger Nehberg

PORTÄT

- 8 In zwei Welten zu Hause:
Christina Haverkamp, engagiert für bedrohte Völker

SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 10 Meldungen
11 Kolumne Raupachs Ruf
11 Pflegesystem: Verwaltung des Mangels
12 Substitution – Wichtige Fragen und Antworten
14 Zum Beispiel Bernd, abhängig seit 25 Jahren

SPORT

- 16 DM der Straßenfußballer – Fotos und Berichte

KULTUR

- 25 Bestsellerautor Frank Schätzing im Interview

HEMPELS VOR ORT

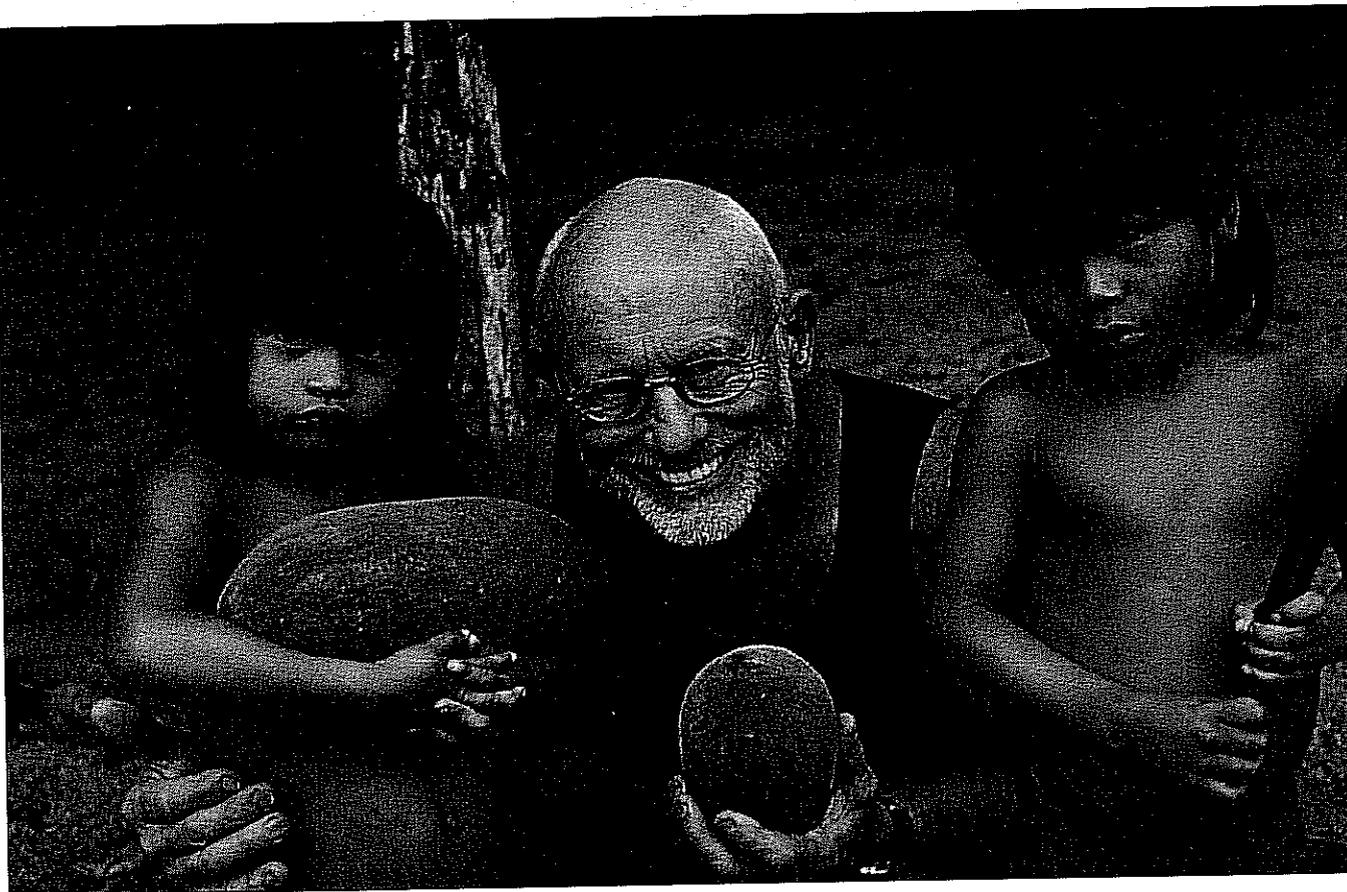
- 26 Unser Verkäufer Tino Hoff über sich

RUBRIKEN

- 2 Wir über uns
2 Impressum
23 Service: Mietrechtskolumne
24 Veranstaltungen; Kinotipp; Buchtipps
28 Rezept des Monats; Karikatur
29 Fragebogen; Leserbrief
30 Halopels; Bildrätsel
31 Achtung, Foto!

Titelfoto: Target-Nehberg/Weber

Fotos (3): Target-Nehberg/Weber



„Aufgeben darf man nicht“

Rüdiger Nehberg über Abenteuer, die schlimmste Niederlage und den schönsten denkbaren Tod

Rüdiger Nehberg, wie sehr müssen Abenteuerer wie Sie eigentlich Egoisten sein?

Schon sehr. Meine Reisen haben mir tatsächlich immer mehr bedeutet als der Alltag mit der Familie. Meine erste Ehe ist daran kaputt gegangen, weil meine Frau meine Interessen nicht teilen konnte.

Und Einzelgänger zu sein, schadet vermutlich auch nicht.

Ja, auch das hilft. Aber man muss genauso teamfähig sein, im kleinen bis mittleren Kreis mit anderen arbeiten können.

Sie waren früher selbstständiger Konditormeister. Was hat Sie an Ihrem Alltag so gelangweilt, dass Sie alles hingeworfen und den Reiz des Abenteurers gesucht haben?

Mein Leben bestand aus Trott – die täglichen Wiederholungen, die mangelnden Herausforderungen. Ich wollte mir etwas mehr gönnen in dem kurzen Leben, das wir alle nur haben.

Was stört Sie an unserer Gesell-

schaft? Ein Ausbruch aus der bürgerlichen Enge?

Jeden Tag mit den gleichen Zielen und Aufgaben leben zu müssen: Aufstehen, den Beruf ausüben, sich um banale Dinge wie Essen kümmern. Ich habe andere Herausforderungen gesucht...

...und sind angefangen, als Abenteuerer durch Dschungel und Wüsten zu laufen oder auf kleinen Booten Weltmeere zu überqueren. Abenteuerer sein klingt nach Unkontrolliertheit. Wie überlegt muss jemand handeln, der sich wie Sie Situationen aussetzt, die ihm vollkommen neu sind?

Man muss eine starke Motivation haben. Und man muss sein Vorhaben genau planen, drohende Gefahren analysieren. Nur wenn man mögliche Gefahren kennt, kann man Strategien dagegen entwickeln.

Im Januar 1975 waren Sie mit dem Hamburger Filmemacher Michael Teichmann und dem Schweizer

Zahnarzt Andor Scholz auf dem Blauen Nil unterwegs. Teichmann wollte einen Film über Krokodile drehen und wurde von hinten durch den Kopf erschossen, als Sie gemeinsam in einen Hinterhalt von Räufern gerieten.

Dass ich Michael nicht helfen konnte war die größte Niederlage meines Lebens. Wir waren voller Neugier, und trotz Bereitschaft zum Risiko glaubte mir, möglichen Gefahren gewappnet zu sein. Als auf uns das Feuer eröffnet wurde, habe ich zurückgeschossen.

Sie haben zurückgeschossen?

Ja. Ich habe den Moment als absolute Notwehrsituation empfunden, war zu jeder Gegenwehr fähig. Aber ich habe niemanden getroffen. Heute denke ich, das ist auch gut so gewesen, weil die Mörder später, als sie gefangen wurden, nicht sagen konnten, wir hätten angefangen mit dem Streit.

Wie reagiert ein Mensch, wenn neben ihm gerade ein Freund getötet worden ist?

Ruhe, sagt Rüdiger Nehberg, sei ihm lästiger Stillstand, auch mit seinen jetzt 72 Jahren muss er immer in Bewegung sein. Für das Interview hat er den Vormittag eines Feiertags ausgesucht. Später steht noch Arbeit für sein Hilfsprojekt Target auf dem Stundenzettel. Keine Entspannung, kein Durchatmen an einem solchen Tag? Doch, antwortet Nehberg, schließlich will er zwischen- durch noch eine Erdbeertorte backen. Nehberg ist nicht nur Abenteurer und Menschenrechtler, früher war er auch Konditor.

Der erste Reflex war absoluter Schock. Ich spürte den fast völligen Verlust über meinen Körper und machte mir in die Hose.

Andor Scholz und Sie konnten entkommen.

Als klar war, dass Michael nicht mehr lebte, war der einzige Gedanke: Wie kommen wir hier weg? Fünf Tage haben wir auf unserem kleinen Boot gepaddelt und gepaddelt, bis wir wieder die Zivilisation erreichten. Man kämpft einfach nur um das eigene Überleben.

Das ist die körperliche Anstrengung. Schlimmer noch muss die psychische Belastung sein. Wie erlebt man die?

Man sucht bei sich die Schuld. Man redet und redet: Hätten wir es verhindern können? Nein, hätten wir nicht gekonnt. Aber man wird ein solches Erlebnis nicht mehr los. Noch viele Jahre später hatte ich schlimmste Alpträume.

Haben Sie damals überlegt, aufzuhören mit solchen Reisen?

Ja. Mache ich Schluss damit? Wie mache ich weiter? Das waren die Fragen. Das Leben bekam plötzlich eine andere Dimension.

Sie haben sich entschieden, weiterzumachen. Warum?

Ich wollte nie lang und langweilig leben, dann schon lieber kurz und knackig. Meine Lehre von damals ist gewesen, noch vorsichtiger zu sein. Dazu gehört, immer die Gastfreundschaft der Bewohner einer Region zu suchen, die man bereist. Gastfreundschaft ist der beste Schutz. Ich bin danach immer mit Führern gereist.

Anfang der 80er, als Sie sich im brasilianischen Regenwald zu Fuß

auf die Suche nach dem von Goldsuchern bedrohten Volk der Yanomami-Indianer machten, waren Sie trotzdem wieder allein.

Nein, meine Mundharmonika war damals mein Führer.

Eine Mundharmonika als Schutz bietender Führer?

Genau. Das Volk der Yanomami kannte bis dahin Weiße ja nur als schlimme Bedrohung, nämlich als Goldsucher, die auf ihrem Gebiet zu Tausenden alles niedermachten. Ich begab mich quasi unbekleidet auf die Suche nach ihnen, um so meine Wehrlosigkeit zu unterstreichen und an positive Instinkte zu appellieren. Und ich hatte eine Mundharmonika dabei, auf der ich jede Viertelstunde spielte. Nach einer Woche hatte meine Musik sie zu mir gelockt. Sie hatten Vertrauen gefasst und brachten mich tief in den Dschungel, wo sich 65.000 bewaffnete Goldsucher wie Heuschreckenschwärme durch den Wald fraßen.

Was hat Sie damals motiviert, sich um die Yanomami zu kümmern?

1980, bei einem Besuch in Brasilien, hatte ich erstmals von diesem letzten großen noch ursprünglich lebenden Volk gehört - 20.000 Menschen auf einer Fläche wie die Schweiz. Und ich hörte von Menschenrechtlern, dass Goldsucher dort alles brutal niedermachen. Trotz gegenteiliger Beteuerungen der brasilianischen Regierung. Ich dachte bis dahin, die Vernichtung der Indianer sei längst Geschichte. Aber dort dauerte sie an. Ich wollte mir einen eigenen Eindruck verschaffen.

Nach ihrem ersten Fußmarsch zu den Yanomami - allein, nackt und mit Mundharmonika - schrieben Sie ein Buch, um auf das Gesehene

Unrecht aufmerksam zu machen...

...das aber nichts bewirkte. Also entschloss ich mich, mit meinem Wissen um Survival, das Überleben in wilder Natur, Aktionen durchzuführen, die in den Medien Aufmerksamkeit finden könnten. Ich verdingte mich dort als Goldsucher, ein Freund nahm das mit versteckter Kamera auf. Der Film lief bei uns zur 20-Uhr-Sendezeit im ZDF, Greenpeace hat ihn in der ganzen Welt verbreitet. Der Staat Brasilien geriet unter Druck.

Sie machten weitere Aktionen, führen beispielsweise 1987 allein per Tretboot über den Atlantik.

Ich hatte einen Appell von Amnesty International an den brasilianischen Staatspräsidenten im Gepäck, die Yanomami endlich unter Schutz zu stellen. Das Tretboot-Spektakel musste er zur Kenntnis nehmen; den Appell einfach nur per Post zu schicken, wäre erfolglos gewesen. 2000 haben die Indianer dann ja endlich auch einen akzeptablen Frieden bekommen.

Ist damals übrigens ein guter Trick von Ihnen gewesen, auf dem Tretboot irgendwann einfach den Funk auszuschalten. Die Zeitungen hierzulande überschlugen sich tagelang mit Seite 1-Berichten über den verschollenen Rüdiger Nehberg und sein Anliegen.

Das war kein Trick, die Antenne brach tatsächlich während eines Sturms. Als das passierte, hatte ich große Angst und dachte: jetzt hast du dich übernommen. Die Reisen sind auch ohne Trick spannend genug.

Wie geht man dann mit der Angst um? Sie waren ganz allein.

Fortsetzung auf Seite 6

Interview mit Rüdiger Nehberg

Fortsetzung von Seite 5

Angst braucht man, sie ist wichtiges Alarmsignal. Nur unnötig große Angst ist hinderlich. Ich war damals ja gut ausgerüstet, hatte ausreichend Lebensmittel und konnte Trinkwasser produzieren. **Den Verlust der Antenne – des einzigen Kontakts zur Außenwelt – haben Sie nicht als große Gefahr, als drohendes Scheitern empfunden?**

Doch, für kurze Zeit schon. Aber wie gesagt: Angst zu haben ist wichtig, aufgeben darf man deshalb jedoch nicht. Nach dem ersten Schock realisiert man: es ist ein Problem entstanden, aber nicht so groß, dass deshalb jetzt alles vorbei ist. Das Boot war heil, ich war heil. Irgendwann würde ich schon irgendwo ankommen; ob ein paar Wochen früher oder später, ist ziemlich egal.

Für viele ist Rüdiger Nehberg einfach der Würmerfresser. Wie sehr stört es, dass man Sie vor allem damit kennt und erst danach von den Projekten die Rede ist?

Ich kann gut damit leben, wenn man so auf seine Anliegen aufmerksam machen kann. Ich musste bei meinen vielen spektakulären Aktionen ohne Luxus und ohne Hilfsmittel der Zivilisation klar kommen. Würmer oder Heuschrecken gehören zwar nicht zu unserem Nahrungsschema. Bei anderen Völkern sind sie jedoch Delikatessen. Mich hat das in die Lage versetzt, Dinge zu erleben, die Anderen ewig verschlossen bleiben.

Vielleicht muss man solche Tabus – das Essen von Gewürm – auch ganz bewusst brechen, um wahrgenommen zu werden.

Ja, stimmt, ich provoziere da schon ganz gerne.

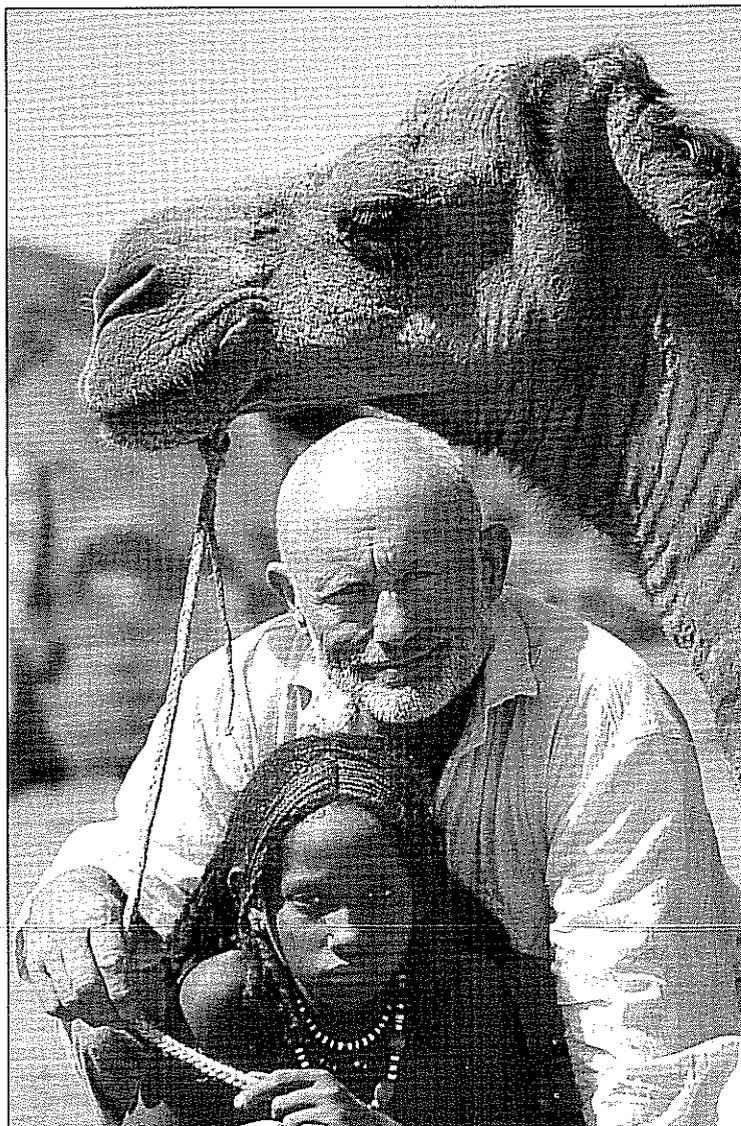
Mit Ihren Reisen und Abenteuern wollen Sie auf die Zerstörung der Erde aufmerksam machen. Inzwischen ist die Survival-Bewegung, zu deren Pionieren Sie gehören, eine durchkommerzialisierte Industrie. Fühlen Sie sich nicht als Motor einer Zerstörung von Ursprünglichem?

Mit meinen Besuchen bei den Yanomamis habe ich dort keinen Tourismus ausgelöst, sondern dafür gesorgt, dass sie ein Schutzgebiet bekommen, das niemand betreten darf. Außer: die Yanomami laden ihn ein. Vielleicht hat Survival auch negative Entwicklungen gehabt, weil Survivors in jeden Winkel der Welt gelangen. Aber ich versuche Verständnis und Respekt zu wecken für die Lebensweisen anderer Kulturen. Und dann überwiegt das Positive.

Woher kommt eigentlich das große Interesse an dieser Erlebnis-Form?

Vielen Menschen wird das Denken abgenommen. Sie leben abhängig und gelangweilt in einer perfektionierten Welt, fühlen sich überflüssig, wertlos und schwach. Und beginnen davon zu träumen, unabhängig und selbstbewusst sein zu wollen.

Apropos, wann haben Sie eigentlich Ihren letzten normalen Urlaub gemacht?



Ach, da kann ich mich kaum noch dran erinnern – als junger Mensch war ich mal 14 Tage in Dänemark. Mich an irgendeinen Strand zu legen, ist für mich angesichts der Kürze des Lebens vergeudetete Zeit.

2000 haben Sie zusammen mit Ihrer Lebensgefährtin Annet Weber die Menschenrechtsorganisation TARGET gegründet, die sich gegen die Weibliche Genitalverstümmelung vor allem in islamischen Ländern einsetzt. Warum?

150 Millionen Mädchen und Frauen sind bisher davon betroffen, täglich gibt es in 35 Ländern 8000 weitere Opfer. Sehr viele von ihnen verbluten an diesem brutalen Brauch. Die Verstümmelung ist ein gewaltiges Verbrechen gegen die Menschheit. Damit muss Schluss sein.

Wie erfolgreich waren Sie bisher?

Wir haben es geschafft, die zehn höchsten Gelehrten des Islam an einen Tisch zu bringen, ihnen mit Filmen und Medizinern zu demonstrieren, wie absolut grauenhaft Frauenverstümmelung ist. Die meisten Männer denken, sie sei so harmlos wie Männerbeschneidung. D



Delegierten waren geschockt und haben einstimmig den Brauch zu einem „strafbaren Verbrechen erklärt, das gegen höchste Werte des Islam verstößt“. Dieser Beschluss ist beispielhaft in der Religionsgeschichte. Unsere weitere Aufgabe ist nun, diese Botschaft überall in den Ländern zu verbreiten, in jede Moschee zu tragen.

Sie sind jetzt 72...

...Halbzeit...

...und auf halber Strecke darf man schon mal einen Blick zurück werfen, was haben Sie erreicht?

Mir persönlich eine Erfüllung verschafft. Und anderen vielleicht gezeigt, dass man mit Geduld und Energie Dinge verändern kann. Auch ein kleiner Ex-Vorstadtbäcker wie ich.

Eine vielleicht indiskrete Frage zum Schluss: Am liebsten würden Sie während eines Abenteuers sterben, haben Sie mal gesagt. Enttäuscht, dass das bei all den vielen Abenteuern nicht so gekommen ist?

Nein. Ich freu mich, denn ich hab's ja noch vor mir. Im Bett, abhängig von Ärzten, möchte ich nicht sterben. Mein Traum bleibt, so wie mein Freund Michael zu sterben. Kopfschuss von hinten. Ohne Vorwarnung. Für die Umstehenden ist es grausam, aber für einen selbst, ohne Vorbereitung einfach tot zu sein, das stelle ich mir als das Beste vor.

Interview: Peter Brandhorst

■ Rüdiger Nehberg

ist Deutschlands bekanntester Extremabenteurer. Mit zahlreichen spektakulären Aktionen hat er sich in den vergangenen Jahrzehnten für die Menschenrechte bedrohter Völker eingesetzt. 1987 überquerte er allein in einem Tretboot den Atlantik, um auf die Situation der Yanomami-Indianer im brasilianischen Urwald aufmerksam zu machen. 2000 ließ er sich auf einer massiven Tanne von Mauretanien nach Brasilien treiben. Mit dem zusammen mit seiner Lebensgefährtin Annette Weber gegründeten Menschenrechtsverein Target engagiert er sich mittlerweile gegen die weibliche Genitalverstümmelung. Der frühere selbstständige Konditormeister lebt im schleswig-holsteinischen Rausdorf in der Nähe von Hamburg. In dem Buch „Die Autobiographie“ hat der von den Medien als „Sir Vival“ geadelte Überlebenskünstler seine Erfahrungen aufgeschrieben. Kontakt: www.nehberg.de

Die Fotos zeigen ihn im Kreise von Yanomami-Indianern (oben und Seite 4) sowie mit einem afrikanischen Mädchen.

Foto: Privat



In zwei Welten zu Hause

Christina Haverkamp (Foto) aus Kiel engagiert sich für bedrohte Völker

Sie ist Weltreisende und eine Kämpferseele. Die 48-jährige Christina Haverkamp aus Westensee bei Kiel hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, ein Stück mehr Gerechtigkeit in die entlegensten Regionen zu bringen. Seit 1990 engagiert sie sich für die Yanomami-Indianer im brasilianischen Regenwald, einem der letzten ursprünglich lebenden Naturvölker.

Ihre erste Expedition hatte sie damals zusammen mit Rüdiger Nehberg dorthin geführt, mit dem sie seitdem freundschaftlich verbunden ist. Während Nehberg sich inzwischen anderen Aufgaben verschrieben hat, ist Haverkamp weiterhin vor Ort mit dem Aufbau von Projekten befasst.

Mit dem Reisen verbindet Haverkamp seit ihrer Jugend eine unstillbare Neugierde auf fremde Kulturen. Länder und Menschen entdeckt sie mit ihrer offenen Art. Wenn sie als junges Mädchen die Abenteuerlust packte, hatte sie nie viel darüber nachgedacht, welchen Mut es eigentlich kostet, alleine mit wenig Geld und per Anhalter ganz Europa und Südamerika zu erkunden. Mitunter gehörten dazu auch schmerzhaft Erfahrungen. Ein Schlüsselerlebnis war ihr eine erste Südamerikareise Ende der siebziger Jahre. Die extreme Armut schockierte die damals 21-jährige Lehramtstudentin: „Als ich zurückkam, war es sehr schwierig für mich, unsere Luxusprobleme ernst zu nehmen.“ Sie wollte nun selbst etwas an der Ungerechtigkeit verändern. Aber erst musste sie herausfinden, wie sie ihr erwachtes Engagement am besten einsetzen könnte.

Das Wiedereingewöhnen in Deutschland fiel ihr damals schwer. Trotzdem schloss sie ihr Studium in Kiel ab. Aber ihr war bereits klar, dass sie nie als Lehrerin arbeiten würde, obwohl sie die Arbeit mit Kindern liebt. „An einer Schule wäre ich verkümmert“, sagt sie, „denn das Bildungssystem ist sehr starr und Reformen finden seit Jahrzehnten nicht statt.“

Die erste Expedition 1990 zu den Yanomami mit Nehberg war ausschlaggebend für ihren Weg. Die Yanomami wurden von den Goldgräbern und der brasilianischen Regierung bedroht. Das Leid der Yanomami mitzerleben, weckte Haverkamps Engagement. Seitdem fährt sie weiterhin einige

Monate im Jahr zu den Yanomami. Ihre Arbeit und Lebensunterhalt finanziert Haverkamp, indem sie in ganz Europa Vorträge hält. Dabei sammelt sie auch Spenden: Drei Krankenstationen und Urwaldschulen wurden bereits in Brasilien errichtet. Ihr Ziel ist es, ein Netz von Krankenstationen auch in Venezuela aufzubauen. Obwohl die brasilianische Regierung nach bewirktem internationalem Druck den Yanomami einen geschützten Lebensraum zugesichert hat, ist die Gefahr nicht gebannt. Um weitere Projekte zu ermöglichen, gründete sie letztes Jahr die „Yanomami-Hilfe e.V.“, nachdem sie sechzehn Jahre Mitglied bei der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ war.

Kräftezehrende Expeditionen in den Regenwald und der Verzicht auf den alltäglichen Luxus, um auch finanziell über die Runden zu kommen, machen das harte Leben als Menschenrechtsaktivisten aus. Aber es bedeutet auch Freiheit für sie. Außerdem motivieren sie der Erfolg mit den lebensrettenden Projekten und die Dankbarkeit der Yanomami, die Strapazen auszuhalten. Haverkamp ist begeistert von der Eigeninitiative der Indianer: „Sie brauchen nur ein bisschen Unterstützung.“ In Haverkamp sehen sie ihre Freundin und Helferin. Als sie das Dorf Ixima besuchte, wo sie 1997 die erste Krankenstation aufbaute, berührte sie der warmherzige Empfang: „Sie haben per Sprechfunk erfahren, dass ich komme. Sie standen überall am Ufer und winkten mir entgegen.“

Mit ihren Vorträgen kehrt die ehemalige Lehrerin zurück an Schulen, wo sie viel Anerkennung erhält. Sie möchte die Kinder für bedrohte Völker sensibilisieren. Außerdem versucht sie die Schüler, besonders die Mädchen, zu ermutigen, ihren eigenen Weg zu gehen. Sie lebt ihnen vor, dass es möglich ist, etwas zu bewegen.

Christina Haverkamp fühlt sich in zwei Welten zu Hause. Sie genießt es, mit den Yanomami zusammenzuleben. Aber sie kehrt jedesmal gern zurück zu ihren Freunden in Schleswig-Holstein und in ihre Wohngemeinschaft in Westensee. Als Reisende braucht sie das Gefühl, zu Hause anzukommen.

Melanie Kaacksteen

Weitere Infos: www.yanomamihilfe.com

Meldungen

Zwei Hilfestellungen für psychisch kranke Menschen

Psychisch erkrankte Menschen können sich bei zwei Veranstaltungen des Kieler Fenster informieren. Dienstag, 10. Juli, steht ab 18 Uhr das Thema „Rehabilitation – Chance oder Abstellgleis?“ im Mittelpunkt. Unter anderem soll über die Grundvoraussetzungen für eine Reha-Maßnahme informiert werden. Ort: Sofaraum des Ambulanten Zentrums. Einen Tag später, Mittwoch, 11. Juli, findet ebenfalls ab 18 Uhr in der Tagesklinik vom Kieler Fenster, Altlübecker Chaussee 1, das Psychose-Seminar „Hilfestellungen bei Krisen statt.“

OECD warnt vor Anstieg der Altersarmut

Vor einem weiteren Anstieg der Altersarmut in Deutschland warnt die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Aus einer jetzt veröffentlichten neuen Studie geht hervor, dass Deutschland bei den Renten für Geringverdiener unter den 30 OECD-Ländern bereits jetzt an letzter Stelle liege. Als Gründe werden, anders als in den meisten anderen Ländern, die lineare Koppelung an das Einkommen genannt. Die Politik wird von der OECD aufgefordert, der Rentenentwicklung für Geringverdiener besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Broschüre zur Förderung von Aus- und Weiterbildung

Mehr denn je ist heute gute Bildung Voraussetzung für ein erfolgreiches Berufsleben. Das schleswig-holsteinische Wirtschaftsministerium informiert in einer neuen Broschüre über die Möglichkeiten der Förderung von Aus- und Weiterbildung. Man wolle so Betriebe bei der Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeiter/innen unterstützen. Das Heft gibt einen Überblick über bestehende Fördermöglichkeiten. Zu bestellen über: Pressestelle@wimi.landsh.de

In jeder zweiten Familie arbeiten Mutter und Vater

Bei Familien mit Kindern arbeiten in Deutschland zu 51 Prozent sowohl der Vater wie auch die Mutter. Bei nicht ehelichen Lebensgemeinschaften sind es sogar 54 Prozent. Insgesamt leben in Deutschland 5,5 Millionen Ehepaare sowie 605.000 nicht eheliche Lebensgemeinschaften bei denen beide Partner im erwerbsfähigen Alter sind und die mindestens ein Kind unter 18 Jahren haben. Bei 37 Prozent der Ehepaare ist ausschließlich der Vater erwerbstätig. Noch deutlich die Ausnahme ist, dass nur die Mutter für den ökonomischen Unterhalt sorgt. Bei fünf Prozent der Familien ist das der Fall.

Klagen gegen Hartz IV nehmen zu

Erheblich zugenommen haben im vergangenen Jahr die Klagen gegen Hartz-IV-Bescheid. Insgesamt 700.000 Widersprüche wurden von Arbeitslosen eingelegt, gegenüber 2005 ein Anstieg um 5,6 Prozent.

Jugendgewalt: Mehr Anzeigen, aber weniger Straftaten

Dass öffentliche Wahrnehmung und Empirie nicht immer übereinstimmen müssen, zeigt ein auf dem Deutschen Präventionstag vorgestellte neue Studie zur Jugendgewalt. Danach gibt es keinen wissenschaftlichen Beweis dafür, dass die Jugend heutzutage verstärkt zu Gewalt und Kriminalität neige. Zwar wird in Medien häufig über spektakuläre Fälle berichtet. Doch gebe es keine Anhaltspunkte dafür, dass die Kriminalität von Jugendlichen zunehme oder schlimmer geworden sei. Zwar steige die Zahl der Anzeigen. Das habe jedoch mit einem veränderten Anzeigeverhalten der Bevölkerung zu tun. Gefordert wird von Kriminologen eine „Entdramatisierung“ der Jugendgewalt.

Krankes Pflegesystem:

Verwaltung des Mangels

Das Pflegesystem in Deutschland ist in Schiefelage geraten, immer lauter wird die Kritik daran, dass kranke alte Menschen nur noch verwaltet werden. Professorin Christel Bienstein, Leiterin des Instituts für Pflegewirtschaft an der privaten Universität Witten/Herdecke, hat jetzt mit drastischen Worten auf die nach ihrer Ansicht vorhandenen Missstände hingewiesen.

Mehr als zwei Millionen Menschen sind bereits heute pflegebedürftig in Deutschland. Deren Realität beschreibt die Professorin mit den Worten: „Man ist besser chronisch krank als pflegebedürftig.“ Pflege sei vielerorts nur noch die Verwaltung des Mangels. Zu wenig Geld in der Pflegeversicherung, zu wenig Pflegepersonal und zu wenig Zeit für die Pflegebedürftigen führten zu Missständen, die immer wieder traurige Schlagzeilen verursachten. Viele Menschen seien der Pflege hilflos ausgeliefert, würden fixiert, könnten ihre Liegeposition nicht mehr wechseln, würden zwangsernährt oder müsstest durstig einschlafen.

Die Probleme resultierten aus einem guten Teil aus der Trennung in Kranken- und Pflegeversicherung. Diese war 1995 eingeführt worden. Einem chronisch Kranken bezahle die Krankenkasse die Behandlung. Bei einem Pflegebedürftigen übernehmen Pflegekassen nur bis zu vierzig Prozent der Pflegekosten. Zudem werde die Prüfung der Pflegebedürftigkeit durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen oft „dilettantisch“ durchgeführt und gehe nur grob auf die tatsächliche Situation der Menschen ein. Die Wissenschaftlerin fordert, Betroffenen möglichst lange ein Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen.

Sommerzeit, Reisezeit, Zeit für unsere Altherren-Radtour. Dem europäischen Radweg R 1 folgend, wollen wir – drei Freunde und ich – von Boulogne-sur-Mer die belgische Küste entlang durch die Niederlande nach Münster fahren. In Paris-Nord mit der Bahn angekommen, lockt gleich das Fahrrad und wir machen eine 20-Kilometer-Innenstadtrundfahrt; um den Arc de Triomphe, den Eiffelturm, die Champs Elysees kann man ordentlich Rad fahren. Der Pariser Bürgermeister hat ja auch erklärt, Paris müsse eine fahrradfreundliche Stadt werden. Unser richtiger Start ist dann in Boulogne-sur-Mer. In der Ferne kann man England sehen, in der Nähe die hügelige Dünenlandschaft der Küste. Das Naturschutzgebiet ist durchzogen von Bunkern und Festungen. Heute fährt man ohne Zoll- und Ausweiskontrolle durch die Länder und fragt sich: wer hat in der Vergangenheit all diese Schanzen gebaut? Heute ist dieser Festungswall zum Glück Museum.

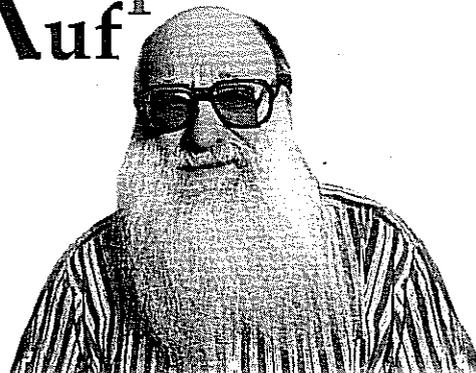
Auch entlang der belgischen Nordseeküste steht ein großer Betonwall – von De Panne bis Knokke steht ein Wall von etwa zehnstöckigen Appartementhäusern, vom Badestrand nur durch die Promenade getrennt. Eine Straßenbahn (es soll die längste Strecke in Europa sein)

fährt diese 70 Kilometer im 10-Minuten-Takt. Die Villenviertel in 2. und 3. Reihe lassen den zauberhaften Charme ahnen, der vor dem Bau der Betonklötze die Küste prägte; freilich war damals nur Platz für Eliten.

Wir fahren ganz in den Zauber der Vergangenheit, in die Weltkulturerbe-Stadt Brügge. Das Unglück ist zum Glück geworden – Europas mittelalterliche Metropole verarmte, als die Hafenzufahrt versandete. Niemand mehr wollte hier bauen, investieren, renovieren – selbst zum Zerstören war die Stadt zu bedeutungslos geworden. Heute ist das Brügges Glück – die Stadt des 16. Jahrhunderts wird sorgfältig herausgeputzt und ist ein Mekka für Touristen – wie der Betonwall entlang der Küste.

Vom alten Brügge fahren wir in die Stadt der modernen Architektur – nach Rotterdam. Hamburgs Hafen ist groß, der Umschlag in Rotterdam ist dreimal so groß. Wir erfahren den größten Hafen Europas – 20 Kilome-

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

ter radeln wir die Hafenkais entlang (das wäre von Kiel bis Bordesholm, von Husum bis kurz vor Schleswig). Rotterdam, die im 2. Weltkrieg zerstörte Stadt, ist wiederaufgebaut mit dem Ehrgeiz, moderne Architektur zu zeigen. Die Stadt steckt voll interessanter Bauten und zeigt uns, wie viel gebaute Langweiligkeit in Kiel steht.

Wir queren die vielen Mündungsarme des Rheins, genießen in Gouda ein Käsebrötchen, fahren durch verträumte ländliche Siedlungen und treffen auf Amerongen, Kiels heimliche Part-

Unterwegs mit dem Rad – alter Zauber, modernes Radler-Paradies

nerstadt. Was die Arbeiter und Soldaten 1918 in Kiel mutig begannen, wurde in Amerongen abgeschlossen: Vor seinem Volk zum niederländischen Grafen Bentinck geflohen, verzichtete Wilhelm II. am 28. 11. 1918 hier auf den Thron. Es lebe die Republik!

Arnhem ist die letzte größere niederländische Stadt, durch die wir fahren – letzte Chance für Einkäufe. Ich kaufe IMPULS, das Straßenmagazin der Ostniederlande. Der Verkäufer strahlt, als ich ihm von HEMPELS erzähle. Alle Verkäufer, alle Leser soll ich grüßen. Die Solidarität der Straßenmagazine ist noch größer als die der gekrönten Häupter.

Münster, das deutsche Fahrrad-Paradies, ist unser Zielort. Am Bahnhof steht Deutschlands schönste Fahrradstation – es gibt hier Leihräder, preiswerten bewachten Parkraum und schnelle Reparaturen. Wir sitzen im Zug von Münster nach Kiel. Kiels Bürgermeister Todeskino kommt aus Münster, der Fahrradstadt. Zwei Wünsche an ihn: 1.: Bauen Sie in Kiel eine so schöne Fahrradstation, wie Münster sie hat. 2.: Beseitigen Sie den Murks für Radfahrer um den Berliner Platz durch einen neuen Radstreifen im bevorrechtigten Kreisverkehr. In den fahrradfreundlichen Niederlanden ist dies gang und gäbe.

Substitution – was ist das eigentlich?

Was ist gemeint, wenn von Substitution die Rede ist? Für betroffene Abhängige von illegalen Drogen wie Heroin bedeutet Substitution die Chance, sich aus dem Teufelskreis Sucht befreien zu können. Unbeteiligte hingegen wissen manchmal nicht genau, wer eigentlich an solchen Therapien teilnehmen darf. Oft wird auch gefragt, ob eine Droge nicht einfach durch eine andere ersetzt wird. Und was kostet das überhaupt? Wir haben mit Hans-Georg Hoffmann, Ärztlicher Leiter der Fachambulanz Kiel, über die wichtigsten Fragen zum Thema gesprochen. Hoffmann ist Arzt für Psychiatrie und Psycho-Therapie. Von der Fachambulanz Kiel werden rund 380 Frauen und Männer substituiert. Auf der folgenden Doppelseite zeichnen wir die Lebensgeschichte eines Mannes auf, der seit rund 20 Jahren abhängig ist. Und jetzt zum zweiten Mal den Ausstieg sucht.

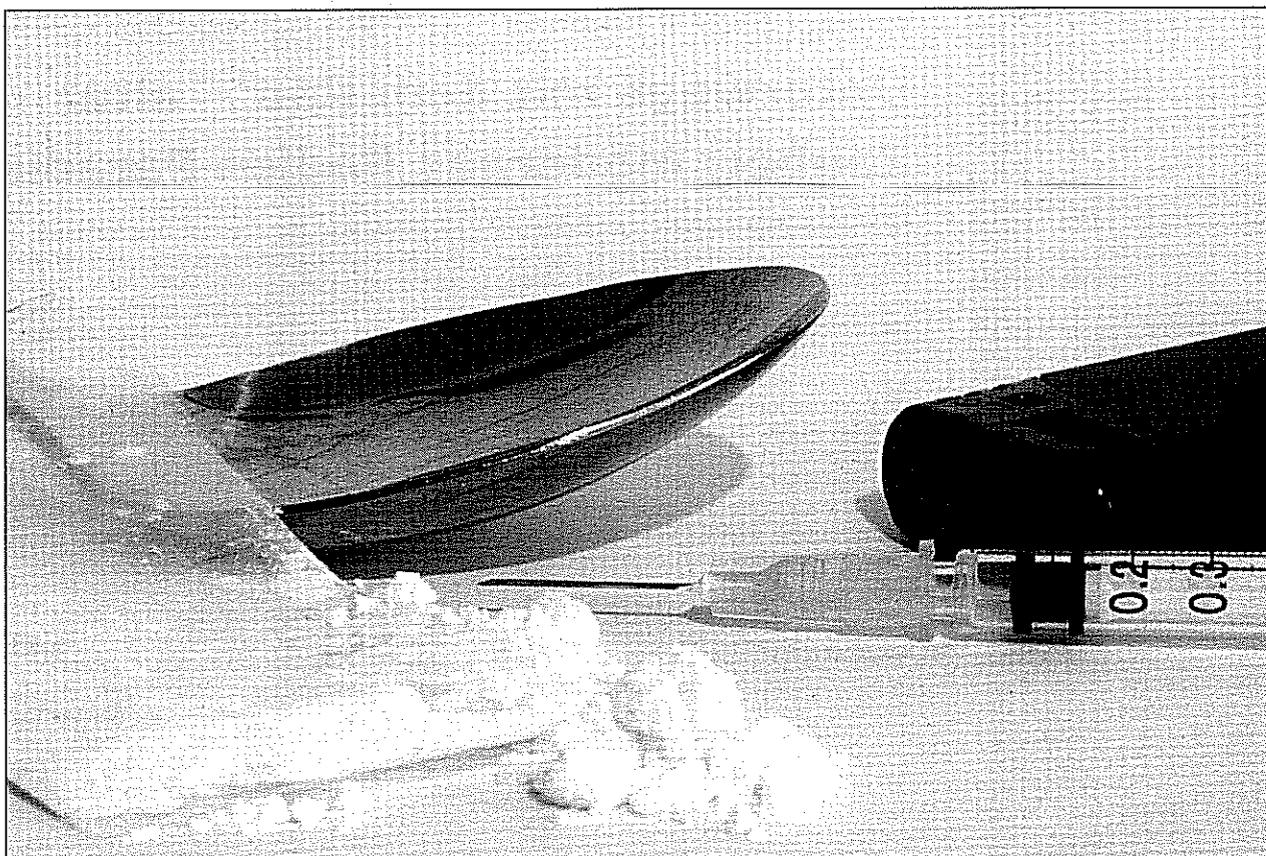
Warum gibt es Substitutionsprogramme?

Ziel ist, opiatabhängige Menschen aus dem illegalen Bereich der Drogensucht mit seinen negativen Folgen herauszulösen. Vor allem Angehörige offener

Drogenszenen stehen unter einem starken Beschaffungsstress. Viele verletzen in der Folge sozial wie körperlich. In einer Substitution (fachsprachlich für Ersetzung) erhalten sie legale Ersatzstoffe verschrieben, über-

wiegend Methadon, Polamido oder Subutex. Die tägliche Drogenbeschaffung, in der Regel verbunden mit Kriminalität und teilweise auch mit Prostitution entfällt. Auch werden gesundheitliche Schädigungen durch

Foto: Dieter Suhr



Ein Spritzbesteck, wie es von Heroin abhängige Menschen benutzen

verunreinigte Drogen vermieden. Verpflichtend ist eine gleichzeitige psycho-soziale Begleitung. Denn sehr oft sind Abhängige schon vor ihrer Sucht psychisch krank oder leiden an sozialen Ängsten.

Wer wird substituiert?

Die Vergabe von Ersatzstoffen ist durch die Betäubungsmittelverschreibungsverordnung sowie weitere Gesetze und Richtlinien geregelt. Eine Opiatabhängigkeit gilt inzwischen als behandelbare chronische Suchterkrankung. In ein Programm aufgenommen werden können Frauen und Männer, bei denen seit mindestens zwei Jahren eine manifeste Opiatabhängigkeit vorliegt und wenn Abstinenzversuche unter ärztlicher Kontrolle keinen Erfolg haben. In Deutschland befinden sich rund 60.000 Abhängige in einer Substitution, in Schleswig-Holstein sind es gut 2500. Die Kosten werden von den Krankenkassen übernommen. (Hierzu auch: Wie erfolgreich ist Substitution?)

Wie wird eine Substitution durchgeführt?

Substitution findet immer unter ärztlicher Aufsicht statt, Ärzte benötigen dafür eine besondere Qualifikation. Anfangs werden die Medikamente täglich unter Aufsicht in der Praxis oder in einer Fachambulanz eingenommen. Frühestens nach einem halben Jahr kann ein Klient eine „Take-Home-Abgabe“ auch mit zu sich nach Hause nehmen, muss aber weiterhin mindestens einmal pro Woche in die Praxis kommen. **Wird eine Droge nicht bloß durch eine andere ersetzt?**

In der Tat haben Stoffe wie Methadon im Prinzip die gleiche Wirkung wie Heroin und machen genauso süchtig. Es gibt jedoch keinen Alternativstoff ohne Opiat, der die Entzugssymptome aufhebt. Außerdem fällt der Druck weg, sich schon nach wenigen Stunden Nachschub organisieren zu müssen. Substitute haben eine Halbwertszeit von bis zu 48 Stunden. Betroffene werden also in die Lage versetzt, über einen längeren Zeitraum einer Tätigkeit nachzugehen.

Wie riskant ist Beikonsum?

Der Konsum weiterer Drogen wie Alkohol, Heroin oder Kokain ist verboten. In unregelmäßigen Abständen wird vom Arzt der Urin des Substituierten auf Beikonsum kontrolliert. Von den Betroffenen wird oft jedoch die Wirkung der Substitute bei gleichzeitiger Einnahme zusätzlicher Stoffe unterschätzt. Heutzutage sterben Abhängige meist nicht mehr an den Drogen selbst. Die meisten Todesfälle haben inzwischen einen Mischkonsum von Substitutionsmitteln und anderen Substanzen als Ursache. Oder Abhängige sterben früh an Alterskrankheiten, die wegen ihrer Sucht um etliche Jahre vorgelagert sind.

Kann Substitution eine Abhängigkeit beseitigen?

Nein. Vorhandene körperliche und psychische Abhängigkeit bleiben auf Dauer bestehen. Bei optimaler Dosierung können jedoch die Sucht gestillt und Entzugerscheinungen verhindert werden. Ziel einer Substitution ist deshalb nicht das Erreichen von Drogenfreiheit, sondern dem Abhängigen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Fachleute gehen davon aus, dass man erst nach einem langjährigen Substitutionszeitraum eine völlige Drogenfreiheit anstreben sollte. Dann können Betroffene clean und abstinent sein, leben aber wie trockene Alkoholiker mit der ständigen Gefahr eines Rückfalls. Stabile soziale Verhältnisse sind deshalb wichtig.

Wie erfolgreich ist Substitution?

Bis zu 20 Prozent schaffen es, dauerhaft wieder arbeitsfähig zu werden. Insgesamt überwiegt eindeutig der volkswirtschaftliche Gewinn. Substitution vermindert Haft- und Krankenhausaufenthalte und spart rechnerisch pro Substituiertem 14.300 Euro im Jahr ein. Dem gegenüber stehen jährlich 6.500 Euro Kosten für eine Substitutionstherapie.

**Aufgezeichnet von:
Peter Brandhorst**

Seite 14: Zum Beispiel Bernd, seit 25 Jahren abhängig

Das neue Album!

OHR BOOTEN

babylon bei boot



Hol die **OHRBOOTEN**
in Deine Fußgängerzone!

und alle anderen Infos: www.ohrbooten.de

live im Sommer:

08.07. D-Köln - SummerJam

14.07. D-Berlin - Popdeurope

21.07. D-Karlsruhe - Das Fest

22.07. A-Kärnten - Lake07

03.08. D-Kiel - Viva con agua vs Deichperle

04.08. D-Bremen - Open Air am Pier 2

09.-11.08. CH-Bern - Buskers Festival

18.08. D-Übersee - Chiemsee Reggae Summer

24.08. D-Püttlingen - Rocco del Schlacko

Große Tournee von Oktober bis Dezember!



Zum Beispiel Bernd, seit 25 Jahren abhängig:

Leben wollen wie Andere auch

Wie leben Süchtige, wenn sie substituiert werden? Welche Möglichkeiten, Chancen gar eröffnen sich daraus? Und mit welchen Problemen haben diese Menschen weiterhin zu kämpfen? Bernd, den seine Freunde und Bekannten mit einem anderen Vornamen kennen, ist seit rund 25 Jahren abhängig. Zuerst vom Alkohol und dann auch von Opiaten – Heroin und Kokain. Heute als inzwischen 46-Jähriger befindet er sich zum zweiten Mal in einer Substitution, nachdem er zwischendurch sein Leben auf eine feste Spur gebracht zu haben schien. Doch private Krisen hatten ihn vor wenigen Jahren rückfällig werden lassen.

**Der Ersatzstoff
Subutex wird
– anders als
Methadon – in
Tablettenform
verabreicht**

Erstmals war er Mitte der 80er in ein Substitutionsprogramm gekommen. „Problemlos war das nicht“, erzählt er, „in erster Linie ist das eine Kopfsache.“ Schwer sei zunächst vor allem gewesen, „jeden Tag dort hin zu müssen. Die meisten Betroffenen haben Probleme damit, ihre Termine einzuhalten.“ Doch der Wunsch, „raus zu wollen aus diesem Leben, nicht mehr hinter den Drogenherren laufen zu müssen“, habe ihm geholfen, dabei zu bleiben. Zu seinem Leben gehörte damals auch die Sucht vor allem über Diebstähle zu finanzieren. Der ganze Alltag, alle sozialen Kontakte dreht sich nur noch um die Droge. Weil er irgendwann auch Miete und Strom nicht mehr zahlen konnte, verschuldete er sich. Zwei Mal wurde Bernd damals zu Bewährungsstrafen verurteilt. Mit der Kriminalität war mit Beginn der Therapie Schluss. Und nach fast zehn Jahren Substitution war er clean. Er konnte fortan also auch ohne stützende Substitution mit seiner Sucht leben.

Bereits zwei Jahre zuvor hatte er feste Arbeit als LKW-Fahrer gefunden. Als Bernd nach dem Ende



Foto: Dieter Suhr

der Substitution heiratete, reiften bei ihm besondere Träume. Mit einer Erbschaft im Rücken beendete er seinen Fahrer-Job und begann, für sich und seine Familie – später kamen zwei gemeinsame Kinder hinzu – ein eigenes Haus zu bauen. Bis 2002 schien seine neue Welt zu funktionieren – das Haus, Frau und zwei Kinder, die frühere Abhängigkeit scheinbar bewältigt. „Dann“, sagt der 46-Jährige, „hat sich meine Frau schwer in jemand anderen verliebt. Und die Sucht stand plötzlich wieder voll vor meinen Augen.“ Als seine Beziehung schließlich zerbrach, ihn alles überforderte, „wollte ich nur ein halbes Gramm nehmen“; daraus geworden ist ein weiteres halbes Jahr mit Heroin.

Obwohl Bernd zu denjenigen gehörte, die sich mit Hilfe einer

ersten Substitution zunächst aus ihrer Abhängigkeit befreien konnten, war er plötzlich doch wieder Gefangener seiner Sucht. „Sie war von einem Tag auf den anderen erneut da, als wäre sie nie weg gewesen“, erzählt er. Als er dann nach einem halben Jahr erneut eine Substitutionstherapie begann, „sah ich auch körperlich schlecht aus, hatte Untergewicht. Inzwischen bin ich in jeder Beziehung deutlich auf dem aufsteigenden Ast.“

Abhängig wird er sein ganzes Leben bleiben, das weiß er. Aber er hofft, vielleicht in eineinhalb Jahren zum zweiten Mal in seinem Leben clean zu sein, also nicht mehr mit Substituten unterstützt werden zu müssen. Alle paar Wochen wird die Dosis ein wenig reduziert, die er zu sich nehmen muss. Die Substitution

hilft ihm, „meinen Tag normal gestalten zu können. Morgens trinke ich meinen Schluck aus der Take-Home-Ration. Und dann kann ich so leben, wie andere vielleicht auch.“

Sehr geholfen hat ihm auf seinem jetzigen Weg auch eine neue, feste Beziehung. Seine Freundin kommt nicht aus der Szene und weiß um seine Vergangenheit. „Unsere Gegenwart“, erzählt Bernd, „sieht eigentlich ganz gut aus. Meine Freundin hat Arbeit, ich leider nicht. Dafür regele ich unseren gemeinsamen Haushalt.“ Ihm, dem seit fast zwanzig Jahren Abhängigen, hat die Substitution die Chance gegeben, Lebensqualität zurückzugewinnen. Ein zweites Mal eine Chance für ihn, und „diesmal hoffentlich für immer“, sagt Bernd.

Peter Brandhorst

Zum Beispiel Bernd, seit 25 Jahren abhängig:

Leben wollen wie Andere auch

Wie leben Süchtige, wenn sie substituiert werden? Welche Möglichkeiten, Chancen gar eröffnen sich daraus? Und mit welchen Problemen haben diese Menschen weiterhin zu kämpfen? Bernd, den seine Freunde und Bekannten mit einem anderen Vornamen kennen, ist seit rund 25 Jahren abhängig. Zuerst vom Alkohol und dann auch von Opiaten – Heroin und Kokain. Heute als inzwischen 46-Jähriger befindet er sich zum zweiten Mal in einer Substitution, nachdem er zwischendurch sein Leben auf eine feste Spur gebracht zu haben schien. Doch private Krisen hatten ihn vor wenigen Jahren rückfällig werden lassen.

**Der Ersatzstoff
Subutex wird
– anders als
Methadon – in
Tablettenform
verabreicht**

Erstmals war er Mitte der 80er in ein Substitutionsprogramm gekommen. „Problemlos war das nicht“, erzählt er, „in erster Linie ist das ein Kopfsache.“ Schwer sei zunächst vor allem gewesen, „jeden Tag dort hin zu müssen. Die meisten Betroffenen haben Probleme damit, ihre Termine einzuhalten.“ Doch der Wunsch, „raus zu wollen aus diesem Leben, nicht mehr hinter den Drogenherren laufen zu müssen“, habe ihm geholfen, dabei zu bleiben. Zu seinem Leben gehörte damals auch die Sucht vor allem über Diebstähle zu finanzieren. Der ganze Alltag, alle sozialen Kontakte drehten sich nur noch um die Droge. Weil er irgendwann auch Miete und Strom nicht mehr zahlen konnte, verschuldete er sich. Zwei Mal wurde Bernd damals zu Bewährungsstrafen verurteilt. Mit der Kriminalität war mit Beginn der Therapie Schluss. Und nach fast zehn Jahren Substitution war er clean, konnte fortan also auch ohne stützende Substitution mit seiner Sucht leben.

Bereits zwei Jahre zuvor hatte er feste Arbeit als LKW-Fahrer gefunden. Als Bernd nach dem Ende

Fotos (7): Mauricio Bustamante



Sie sind Teil des erfolgreichen Teams „Hannibals Erben“ der Kieler Drogenhilfe Odyssee und wurden jetzt vor der Kullisse vom Stuttgarter Schloss Deutscher Vizemeister der Straßenfußballer (von links nach rechts): David Gries, Thomas Meyer, Martin Pfeiffer, Javier Tenorio Jerez, Sebastian Timmermann und Malte Reimers. Der Spieler im Vordergrund möchte nicht zu erkennen sein. Betreut wurde die Mannschaft von Odyssee-Mitarbeiter Olaf Hansen. Als Co-Betreuer fungierte Werner Leibold, der im vergangenen Jahr noch als Torwart auf dem Feld stand. Damals bei den 1. Deutschen Meisterschaften der Straßenfußballer hatte das Team von Odyssee den Titel erkämpft.



Diebische Freude

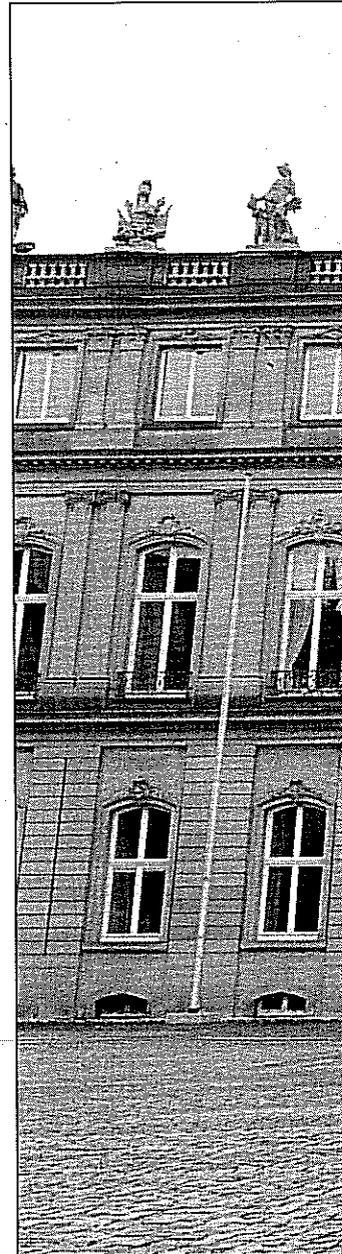
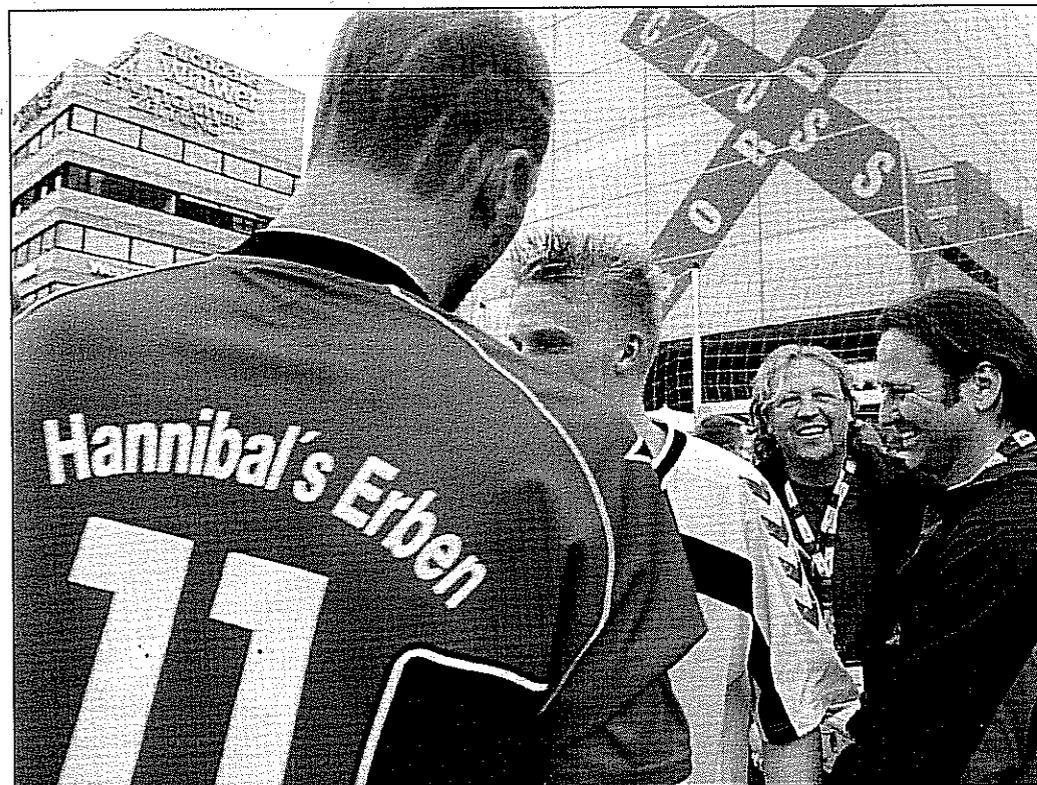
Bei den Deutschen Meisterschaften der Straßenfußballer erreichte das Team der Kieler Drogenhilfeeinrichtung Odyssee den zweiten Platz. Kiels Torwart wurde in das nationale Aufgebot zur bevorstehenden Weltmeisterschaft berufen.

Martin Pfeiffer, der Kieler Torwart, hat es sich abseits ein wenig bequem gemacht. Souverän ist sein Team soeben durch die Vorrunde marschiert, einige gegnerische Kicker schieben sich beim Warm-up vor ihrem letzten Spiel noch nervös die Bälle zu und auch die Sonne schiebt, schubst und drängt jetzt ein paar Gewitterwolken an die Seite. „Sehr angenehm alles hier“, sagt Pfeiffer und fummelt am Kopfhörer rum. Fünf Siege in fünf Spielen – da darf man schon mal einen Moment lang die Beine ausstrecken. Und mit Musik die wohl immer noch vorhandene Anspannung bekämpfen.

Und dabei gedanklich vielleicht schon mal ein wenig die Statistik durchblättern. Kein Tor hat der 37-jährige bisher aus dem Feld heraus zugelassen. Der für die nationale Auswahl zuständige Trainer, Dieter Hollnagel aus Schwerin, hat ihm vorhin auch schon vorsichtig auf die Schulter geklopft. „Ich glaube“, hofft Torwart Pfeiffer mit glänzendem Blick, „ich darf mit zur Weltmeisterschaft.“ Seine Tagesstatistik könnte besser bisher kaum sein.

Manchmal gibt es im Leben noch andere Statistiken, und vor diesem Tag lautete die des Martin Pfeiffer kurz gefasst so: Als Juniorenspieler stand er beim Hamburger Spitzenverein SC Concordia kurz vor dem Sprung in die erste Mannschaft. Zwölf Jahre ist er dann von Heroin abhängig gewesen. Und hat zum Schluss, bis ins vergangene Jahr, für einige falsch eingeschlagene Wege mit dreieinhalb Jahren Knast bezahlt. Seit einiger Zeit lebt Pfeiffer ohne Drogen und wird von der Kieler Drogenhilfe Odyssee betreut. Als einer unter Vielen war er angereist, als Auswahlspieler mit der Weltmeisterschaft vor der Brust wird er von den Deutschen Meisterschaft der Straßenfußballer in Stuttgart an die Förde zurückkehren.

Fortsetzung auf Seite 19



Fotos:
Torwart Martin Pfeiffer beim Warm-Up (oben); Kiels Betreuer Olaf Hansen im Kreis einiger Spieler (li. Foto, re.); ein Blick auf das Spielfeld, aufgenommen durch die Fensterfront eines gegenüberliegenden Cafés



Fortsetzung von Seite 17

Rund 200 Frauen und – vor allem – Männer aus 24 Teams haben an dem Kleinfeldturnier mitten in der Innenstadt der Schwaben-Metropole teilgenommen. Sie alle durften Stolz empfinden: Der Torwart stand zwei Tage lang nicht als Suchtkranker im Blickfeld, andere durften wenigstens vorübergehend aus ihrer Rolle als Obdachlose schlüpfen. Wer auf dem Platz dabei war, konnte sich als Köhner im Ball präsentieren. Ein Wochenende lang haben die Spieler Anerkennung erfahren, die sie sonst so nicht kennen.

Zum zweiten Mal fand die Deutsche Meisterschaft statt, um auf die Situation

sozial benachteiligter Menschen aufmerksam zu machen. Jo Tein, zugleich Vorstand bei HEMPELS und im das Turnier ausrichtenden Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen: „Viele Teilnehmer haben bisher im Leben nur Niederlagen kennengelernt. Sport bietet die Möglichkeit, auch um Erfolge kämpfen zu können. Das schafft Selbstvertrauen und gibt Mut, sich im Alltag um Veränderungen zu bemühen.“

Sport als Rückhalt und Motivation, selbst gesteckte Ziele zu verwirklichen. „Ich hab schon gute Fortschritte gemacht“, sagt Torwart Pfeiffer, „bin ehrgeizig, will noch was erreichen. Und so leben, wie jeder andere normale Mensch auch.“ An diesem Fußball-Wochenende hat es

ganz gut geklappt. Bis ins Endspiel ist sein Kieler Team schließlich vorgedrungen. Deutscher Meister nach einem 4:3-Erfolg wurden zwar die Kicker einer Hannoveraner Wohneinrichtung für jung erwachsene Obdachlose. „Aber Zweiter“, sagt der Torwart, „ist so schlecht ja auch nicht. Nächstes Jahr greifen wir neu an.“

Bei der Weltmeisterschaft der Straßenfußballer vom 27. Juli bis 4. August in Kopenhagen wird er übrigens tatsächlich dabei sein. Der Nationaltrainer hat ihn als besten der anwesenden 24 Keeper ins Aufgebot berufen. „Ich freu mich diebisch“, sagt Pfeiffer, eine gute Statistik nimmt er mit zurück nach Kiel, alles in allem.

Peter Brandhorst



Wasser marsch! Auf dem Platz Gegner, ansonsten Seite an Seite – Spieler verschiedener Mannschaften

Wenn vom 28. Juli bis 4. August in Kopenhagen voraussichtlich 40 Mannschaften um den 5. Homeless Worldcup kämpfen, um die Weltmeisterschaft obdachloser und sozial benachteiligter Fußballer, werden auch zwei Kicker aus Kiel dabei sein. Neben dem 37-jährigen Torwart Martin Pfeiffer ist dies der 23-Jährige Süleyman Baltaoglu. Baltaoglu gehörte im vergangenen Jahr noch zum HEMPELS-Team und war als Auswahlspieler auch mit zur Weltmeisterschaft nach Kapstadt gereist. Bei den Deutschen Meisterschaften in Stuttgart verstärkte er erfolgreich das Team der Resohilfe Lübeck, da HEMPELS mit keiner eigenen Mannschaft ver-

treten war. Das fußballerische Niveau der für Kopenhagen ausgewählten Mannschaft ist sehr hoch. Neben Pfeiffer und Baltaoglu gehört ein früher in der DDR-Liga spielender und jetzt in Hamburg lebender Kicker zum Aufgebot. Einige andere Teilnehmer waren als A-Jugendliche beziehungsweise Junioren in den höchsten Ligen ihrer jeweiligen Landesverbände aktiv.

Bereits am 26. Juli trifft sich der Auswahlkader zu einem zweitägigen Trainingslager in Kiel. An dieser von HEMPELS und Odyssee organisierten Turniervorbereitung wird voraussichtlich auch die us-amerikanische Homeless-Nationalmannschaft teilnehmen.



Mitfiebers und Daumen drücken – Thomas Meyer und Javier Tenorio Jerez (re.) aus Kiel in einer Spielpause

Alle Fotos: Mauricio Bustamante



Sie haben die Trophäe: Kieler Spieler stemmen den Pokal für den zweiten Platz

Mietrechtskolumne

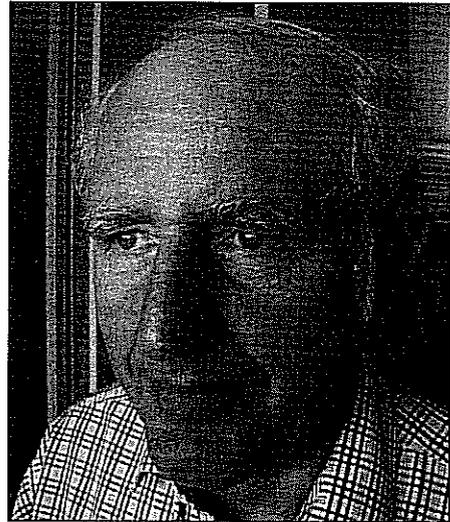
Alles was Recht ist

Experten vom Kieler Mieterverein zu aktuellen Mietrechtsfragen: Betriebskostenabrechnung

Betriebskostenabrechnung. Dicke Nachzahlung! Wieso eigentlich? Bei der (sehr empfehlenswerten) Kontrolle der Nebenkosten taucht auch die Grundsteuer auf und arglose Gemüter fragen sich verwundert: „Was geht mich die Grundsteuer des Vermieters an? - Ich habe gemietet, nicht gekauft!“. Und die Gebäudeversicherung? „Soll er sie doch selbst bezahlen!“ Ein Blick in den Mietvertrag hilft weiter. Was dort zu Betriebskosten vereinbart ist gilt. Meistens. Wenn die Umlage von Wasser und Abwasser vereinbart ist, ist aber nur Wasser und Abwasser gemeint. Wenn Grundsteuer und Versicherungen aufgeführt sind, dürfen sie umgelegt werden. So will es das Gesetz. Und wenn dort die „Betriebskosten im Sinne der Anlage 3 zu § 27 Absatz 1 der II. BV“ als umlagefähig vereinbart sind? Für Gerichte ist das völlig klar: Jeder Mieter weiß natürlich sofort, dass damit

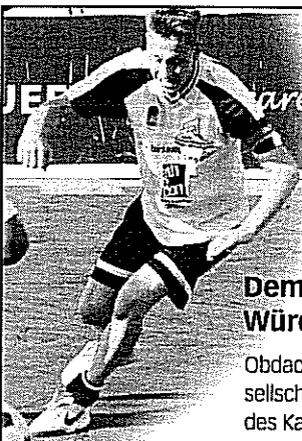
der gesamte Betriebskostenkatalog gemeint ist – siebzehn Positionen, angefangen bei den öffentlichen Abgaben, über Wasser und Abwasser, Versicherungen und Hauswart, bis hin zu den Fahrstuhl- und Schornsteinfegerkosten, um die wichtigsten zu nennen. Und Verwaltungskosten? Aber nein: Die muss der Vermieter schon selbst bezahlen – Reparaturen natürlich auch. Aber der Teufel steckt im Detail: Reparaturkosten verstecken sich in Vollwartungsverträgen von Fahrstühlen. Und auch der Hauswart, der weder das Treppenhaus reinigt, noch Schnee fegt, den verwahrlosten Garten ignoriert, aber statt dessen die Handwerker scheucht und Wohnungsübergaben macht, ist eher Verwalter als Hausmeister. Muss nicht bezahlt werden. Kriegt man aber nur raus durch Einblick in die Verträge. Gesundes Misstrauen ist angesagt.

Dieter Uecker



In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln jeden Monat Experten des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt der Jurist Dieter Uecker (Foto) zum Thema Betriebskostenabrechnung.

Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen auch direkt an den Mieterverein wenden: Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90.



Fordern Sie jetzt Infos an. Kostenlos.

Dem Menschen die Würde zurückgeben

Obdachlose sind Opfer des Gesellschaftssystems. Als Verlierer des Kampfes um Reichtum wird ihnen die Existenzgrundlage und die Würde geraubt. Wir fördern die Fußballweltmeisterschaft der Obdachlosen (Homeless Worldcup). Eines unserer Projekte.

Wir brauchen Sie. Als Stifter/in oder Fördermitglied.

eticon
Stiftung Ethik & Ökonomie
Akeleiweg 7
D-12487 Berlin
Telefon +49 (0)30 63 16 251
Telefax +49 (0)30 63 16 251
eMail info@eticon.org



www.eticon.org

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 9. bis 14. 7. 2007 im Angebot:



Coca Cola

8,99 EUR je 12 x 1 l
+ Pfand



Steinmeier Apfelsaft

8,49 EUR je 12 x 0,7 l
+ Pfand

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo	9-18 Uhr
Di, Mi, Do	14-18 Uhr
Fr	9-18 Uhr
Sa	9-13 Uhr

Juli 07

Veranstaltungen

Ausstellung: Fotografie

„Was heißt hier Fotografie? Malen mit der Kamera“ heißt eine Ausstellung von Arbeiten von Karin Kramer und Viktor Braun, die von der Arbeitsloseninitiative Kiel im Juli und August angeboten wird. Die Vernissage findet am Mi., 4. 7., um 19 Uhr in der Iltisstraße 34 statt. Mo., Mi. und Fr. von 10 - 13 Uhr, Di. und Do. von 15 - 18 Uhr.

Freilichttheater in Kiel

15-jähriges Jubiläum feiert das Freilichttheater des Theaters „Die Komödianten“ im Innenhof des Kieler Rathauses. Das Stück „Der Kleine Prinz“ hat Premiere am Fr., 6. 7., um 20 Uhr. Bis 19. 8. jeweils Fr. und Sa. um 20 Uhr, So. um 15 Uhr.

5. Husumer Kulturnacht

Zur 5. Husumer Kulturnacht lädt die Künstlergruppe Wasserzeichen am Sa., 7. 7., ab 19 Uhr in den Speicher. Das Programm umfasst die Bereiche Lyrik, Malerei, Tanz und Musik.

Frauenchöre singen

Internationale Musik singen die Frauenchöre Concordia & Lunde am Mo., 9. 7., ab 19 Uhr in der Kieler Pumpe.

FL: Orgelkonzert für Kids

Die „Konferenz der Tiere“ von Erich Kästner erzählen Di., 10. 7., in Flensburg ab 11 Uhr Michael Mages (Orgel) sowie Susanne Raupach und Gerold Jensen als Sprecher nach. Freier Eintritt. Voranmeldung für Schulklassen: (04 61) 1 60 48 71.

Cuban B in Schaubude

Hardrock? Punkrock? Am besten

hingehen und selbst überzeugen. Cuban B versprechen eine Menge Tanzvergnügen. Am Do. 12. 7., ab 21 Uhr in der Kieler Schaubude.

Flensburg: Kids und Kapitäne

Das Flensburger Schifffahrtsmuseum lädt zur Kinderausstellung „Förde - Ostsee - Ozean: Kapitäne“ ein. Ab 14. Juli täglich im Rahmen von „Dampf rundum“.

Funk Pump mit DJs

Die Pumpe Kiel lädt ein zu Funk Pump mit den DJs Leif, Willie und Barry. Dp., 19. 7., ab 23 Uhr.

Warm Up für Wacken

In Wacken steht wieder das große Heavy Metal-Fest vor der Tür. In der Pumpe Kiel findet schon mal ein Warm Up von Plattenteller statt. Sa., 28. 7., ab 21 Uhr mit Stromschlag-DJs.

Carstens CD-Tipps



Musikempfehlungen
von Carsten Wulf

CocoRosie „The Adventures Of Ghosthorse And...“

CocoRosie sind zwei geheimnisvolle Schwestern, die in ihrer Kindheit getrennt werden, ihre Jugend weit von einander entfernt verbringen und Jahre später entdecken, wie sehr die eine Teil der anderen ist. Trotz aller räumlichen und zeitlichen Entfernung schlägt doch ein gemeinsames Herz. Die Liebe zur Musik verstärkt diese Seelenverwandtschaft und lässt etwas ganz und gar Einzigartiges entstehen. Wie die beiden Vorgängeralben ist „The Adventures Of Ghosthorse And Stillborn“ in keine Schublade zu stecken. Eigenwilliger Gesang trifft auf Elemente verschiedener Musikstile. Folk und Pop mischen sich mit Hip-Hop und Opernhafem. Man wird von der Schönheit der zwölf Songs, die sich langsam offenbart, immer und immer wieder belohnt.
(bei Touch and Go Records)

Monta „The Brilliant Masses“

„The Brilliant Masses“ ist das zweite Soloalbum von Tobias Kuhn, der früher Sänger der leider aufgelösten Indiepop-Band Miles war. Unter dem Namen Monta knüpft er an alte Erfolge an. „The Brilliant Masses“ ist ein sehr persönliches Werk, gespickt mit Metaphern, dennoch sehr verständlich in seiner Aussage. Die elf Songs sind in wunderschöne Melodien verpackt und gehen thematisch ineinander über. Wie ein roter Faden zieht sich das Suchen nach Liebe, Heimat, Orientierung durch das Album. Begleitet von Enttäuschungen, Zweifel und Angst - vor allem der Angst aufzugeben, der Angst, vor der Härte des Lebens zu kapitulieren. Hoffnungsvolle Lieder wechseln mit tieftraurigen. Ein tolles Album des im Moment vielleicht besten deutschen Singer-Songwriters.
(bei Klein Records)

Buchtipp Chuzpe

Roman von Lily Brett

Ich habe eine ganz besondere Beziehung zu meinem Vater. Unvergleichlich, dicht, warmherzig und vertraut und manchmal auch kopfschüttelnd und unverstänlich, aber immer wieder dicht und vertraut. Das ist wohl so zwischen uns. Lily Brett schildert auch eine besondere Vater-Tochter-Beziehung. Mit viel Humor, Witz, Wärme und einem Anteil Biographie.

„Schmonzes“, sagt Edek, als seine Tochter Ruth ihn ermuntern will, sich einem Lesezirkel anzuschließen. Seine Krimibücher sagt er, könne er ganz alleine lesen. Schmonzes sagt Edek auch zu Schwimmunterricht, Massagen und der Clubmitgliedschaft in einem jüdischen Seniorenclub. Es dauert eine Weile, bis Ruth begriffen hat, dass ihr Vater, vor wenigen Wochen erst aus Melbourne zu ihr nach New York gezogen, weit davon entfernt ist, einen ruhigen Lebensabend zu verbringen. Lily Brett, Tochter zweier Auschwitzüberlebender, ist ein wunderbar komisches und sehr warmherziges Buch, voller sprühender Geschichten über polnische Küche und New Yorker Neurosen gelungen. Wer sich noch nicht kennt, sollte sich die Vorgeschichte „Zu vier Männer“ ruhig noch hinterher gönnen.



Tipp von
Ulrike Fetkötter

Ulrike Fetkötter

Lily Brett: Chuzpe. Aus dem Englischen von Melani Waltz. Suhrkamp Verlag 2006. 340 Seiten, 19,80 Euro

„Nicht so tun, als gäbe es keine Armut“

Bestsellerautor Frank Schätzing (Foto) über Erfolg, Vertrauen und Kochen

Frank Schätzing, mit dem Buch „Der Schwarm“ haben Sie einen Bestseller vorgelegt, weitere Bücher werden verfilmt. Sie moderieren eine Wissenschaftssendung und leiten eine Werbeagentur. Erfolg, Ruhm, Geld – wie kommt es, dass Sie sofort zu einem Interview für eine Straßenzeitung zur Verfügung standen?

Ich bekomme viele Anfragen für Interviews, die meisten sage ich ab. Aber Straßenzeitungen sind wichtige Organe. Sie packen Themen an, die man nicht einfach vergessen sollte. Armut ist Teil unserer Gesellschaft, ich kann nicht durch die Straßen gehen und so tun, als gäbe es sie nicht. Ich bewundere alle, die sich gegen Armut einsetzen.

Waren Sie selbst einmal an einem Wendepunkt, an dem Sie nicht weiter wussten?

In einer ganz fatalen Situation war ich nie. Allerdings war ich mal eine ganze Weile ziemlich ratlos und entsprechend mittellos. Bis Mitte 20 wusste ich nicht so genau, was ich machen sollte. Ich interessierte mich für Literatur, Musik oder Zeichnen und mir war nur klar, dass ich im kreativen Bereich tätig sein wollte. Das galt damals aber nichts.

Heute ist Ihnen ehrenamtliches Engagement sehr wichtig.

Natürlich. Ich habe vor einiger Zeit begonnen, mich stark für Ökosysteme, die Natur und das Leben in den Meeren einzusetzen.

Viele Obdachlose werden von einem Hund begleitet. Obwohl es ihnen selbst oft nicht gut geht, haben gerade diese Menschen ein großes Herz für Tiere.

Ich kann das verstehen. Das hat ja auch mit der Frage zu tun, wem man trauen kann. Gerade in schwierigen Situationen macht man leider die Erfahrung, dass man den meisten Menschen kein Vertrauen schenken kann, dass man ausgenutzt und übergangen wird. Und Tiere sind treu.

Ist Misstrauen auch Bestandteil Ihres Lebens?

Eher nicht. Ich bin ja nicht von Null auf

Hundert gehypt worden wie die jungen Leute bei „Deutschland sucht den Superstar“. Die sind von heute auf morgen einem Pulk fremder Menschen ausgesetzt, die sie ebenso schnell wieder fallen lassen. Bei mir ist alles lang-

Wie wär's mit Pasta? Makkaroni mit Parmaschinken und Salbei. Für vier Personen kocht man 500 Gramm Makkaroni bissfest. Währenddessen zerlässt man 100 g Butter in einer großen Pfanne, gibt die gezipften Blätter

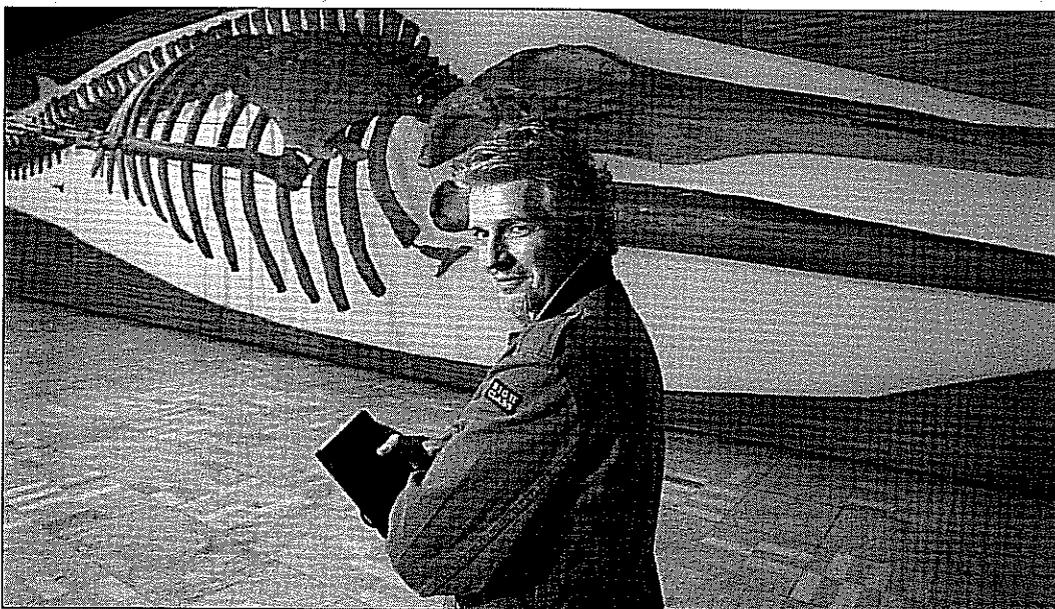


Foto: Paul Schmitz

sam und überschaubar gewachsen, ich konnte mir die Leute um mich herum sehr genau ansehen. Außerdem habe ich eine wunderbare Ehefrau und einen verlässlichen Freundskreis.

Es heißt, Sie seien privat ein sehr guter Koch. Was Kochen und Literatur verbindet, ist die gesteigerte Aufmerksamkeit auf eine andere Tätigkeit. Kochen und Schreiben dauern beide sehr lange, gegessen wird hinterher schnell, gelegentlich sogar runtergeschlungen.

Wenn Essen runtergeschlungen wird, hat man etwas falsch gemacht, entweder schlecht gekocht oder die falschen Leute eingeladen. Es geht um Qualität, egal, wie lange man dafür braucht. Fünf Minuten Genuss rechtfertigen fünf Stunden Kochen, aber man muss es auch jemandem servieren, der das zu schätzen weiß. Das gilt für alle Dinge des Lebens, Kosten und Aufwand werden einfach überbewertet. Luxus, das sind nicht Trüffel und Kaviar. Es geht darum, dass man auch aus einfachen Dingen etwas macht und darum, wie viel Liebe man in die Zubereitung steckt. Da kann eine einzelne Möhre hinterher klasse schmecken.

Hätten Sie auch ein Rezept für uns?

von zwei Bund Salbei hinein und lässt sie etwas kross werden. Dann rausnehmen und beiseite stellen. Jetzt 200 g Parmaschinken, in grobe Stücke zerzipft, in die heiße Butter geben und bei kleiner Hitze darin schmoren lassen. Etwas geriebenen Parmesan dazugeben, Pfeffer und Salz, eventuell noch ein Stück Butter. Die Butter darf ruhig bräunen, aber nicht schwarz werden. Schließlich die abgetropften Nudeln in die Mischung geben, Salbeiblätter untermischen, abschmecken, in vorgewärmte Teller füllen und nochmals mit Parmesan und schwarzem Pfeffer aus der Mühle bestreuen.

Interview: Christina Bacher
Den Text haben wir dem Kölner Straßenzemmagazin BankExtra entnommen

■ **Autor Frank Schätzing**

feierte seinen bisher größten Erfolg mit dem 2004 erschienenen Science-Fiction-Thriller „Der Schwarm“, in dem eine unbekannte intelligente Lebensform aus der Tiefsee die Lebensgrundlage der Menschheit bedroht. Der 50-Jährige lebt in Köln und war vor seiner Tätigkeit als Schriftsteller lange in der Werbebranche tätig.

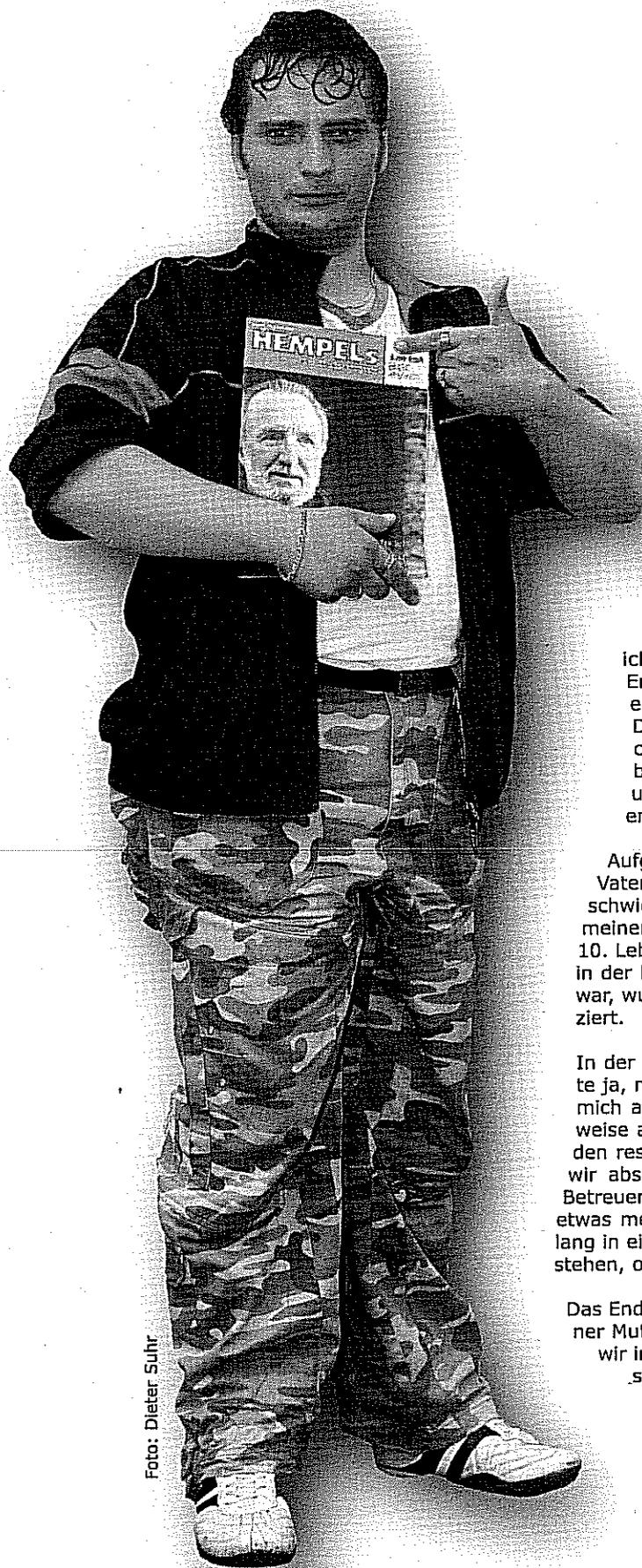


Foto: Dieter Suhr

HEMPELS-Verkäufer über sich:

„Den Neustart ins Leben wagen“

Tino Hoff, 28, aus Kiel beschreibt seine Ziele

„Sie lächeln so nett“, sagen einige Kunden zu mir. Mit einem Lächeln gehe ich auf die Leute zu, wenn ich HEMPELS verkaufe. Seit einem Jahr lebe ich in Kiel, versuche hier einen Neuanfang. Ich mag Menschen, ich höre mir gerne ihre Geschichten an. Vielleicht spüren die Käufer, dass ich die Arbeit und das Leben liebe. Aber ich muss darum kämpfen, meinen Optimismus nicht zu verlieren.

Obwohl ich mich nach inneren Frieden und Stabilität sehne, geht trotzdem immer etwas schief bei mir. Mit Heroin wollte ich aus der Welt fliehen und meine Unruhe betäuben. Einige Entziehungsversuche und Therapien liegen bereits hinter mir. Seit einem Jahr werde ich substituiert. Vielleicht versuchte ich mit den Drogen auch meine Krankheit ADHS zu verdecken. Das ist eine psychische Aufmerksamkeitsstörung. Ich kann mich nicht lange auf eine bestimmte Sache konzentrieren. Oft ecke ich mit meiner unruhigen und quirligen Art an. Ich habe so viel Energie, die ich irgendwie abbauen muss.

Aufgewachsen bin ich in Halle, Sachsen-Anhalt, bei meiner Mutter. Mein Vater verließ uns, als ich 18 Monate alt war. In der DDR hatte man es schwierig, wenn man anders war und nicht in das System passte. Aufgrund meiner Verhaltensauffälligkeiten wies man mich zwischen meinem 6. und 10. Lebensjahr in ein Kinderheim und später in die Psychiatrie ein. Die Ärzte in der DDR konnten ADHS bei mir nicht feststellen. Erst als ich 14 Jahre alt war, wurde die Krankheit bei mir von einem Kinderarzt im Westen diagnostiziert.

In der DDR bin ich von meinen Erziehern misshandelt worden. Ich versuchte ja, mich zusammenzureißen aus Angst vor den Schlägen, aber ich konnte mich auf Dauer nicht kontrollieren. Wenn jemand im Kinderheim beispielsweise auf dem Weg zum Speisesaal Ärger machte, wurde er verprügelt und den restlichen Weg vom Erzieher an die Hand genommen. Manchmal haben wir absichtlich provoziert und Schläge in Kauf genommen, nur damit der Betreuer uns an die Hand nimmt. Wir wollten wenigstens den kurzen Weg etwas menschliche Wärme fühlen. In der Psychiatrie musste ich oft stundenlang in einer Ecke des Schlafsaals von zwölf Uhr nachts bis sechs Uhr morgens stehen, ohne mich zu rühren.

Das Ende der DDR war die totale Veränderung für mich. 1990 bin ich mit meiner Mutter und ihrem Freund nach Bielefeld gezogen. Es kam mir vor, als ob wir in ein fremdes Land reisten. Voller Misstrauen war ich. Im Osten haben sie schlecht über das Ausland geredet, dabei war doch in der DDR alles kaputt und heruntergekommen.

In Bielefeld kam ich auf eine Förderschule für schwer Erziehbare und konnte dort auch meinen Hauptschulabschluss machen. Die Lehrer

wussten über ADHS Bescheid und hatten viel Geduld mit mir. Mit 18 Jahren, als ich Wehrdienst machte, heiratete ich meine Jugendliebe Vanessa. Sie war die ganze Welt für mich, etwas anderes zählte nicht mehr. Wir haben zwei Kinder, Darleen und Jeromé. Die Ehe ist an den Drogen zerbrochen, denn wir waren beide abhängig. Außerdem war ich zu jung, um die Verantwortung für die Familie zu tragen. Aber wir haben uns im Guten getrennt. Jeromé ist in einer Pflegefamilie. Darleen lebt bei ihrer Mutter, ich telefoniere regelmäßig mit ihr. Ich wünschte, ich könnte mich um meine Kinder kümmern und sie häufiger sehen, aber ich muss selbst erst mehr Freude und Halt finden.

Irgendwann erreicht jeder seinen Tiefpunkt. Das war bei mir nach der Trennung von meiner Frau und nach der abgebrochenen, mehrjährigen Therapie in Hamm, Nordrhein-Westfalen. Ich

hatte das Gefühl, die ganze Welt ist gegen mich - alles war kaputt. Jetzt also Kiel, um neu anzufangen. Der Alltag ist oft ein Kampf für mich, ob in der Auseinandersetzung mit den Behörden oder mit meiner Krankheit. Meine wichtigsten Ziele sind die Begleichung meiner Schulden und eine Ausbildung als Einzelhandelskaufmann zu machen. Während meiner The-

rapie in Hamm hatte ich bereits schon mal damit begonnen.

In kleinen Schritten baue ich mir ein neues Leben auf. Ich will es wagen und habe die Hoffnung, dass alles besser wird. Und das Lächeln fällt mir jeden Tag ein wenig leichter.

**Aufgezeichnet von:
Melanie Kaacksteen**

Anzeigen

Martens 
Seit 1908
BESTATTUNGEN

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon **1 50 55**
Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

Ja, ich möchte **HEMPELS** unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich ____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.-/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name : _____

Anschrift : _____

PLZ, Ort : _____

Telefon : _____

E-Mail : _____

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr. : _____

Bankleitzahl : _____

Bankinstitut : _____

Datum, Unterschrift

HEMPELS
Das Straßenmagazin



Mein Lieblings-Rezept – HEMPELS-Leute präsentieren Koch-Ideen

Geschnetzeltes mit Gemüse



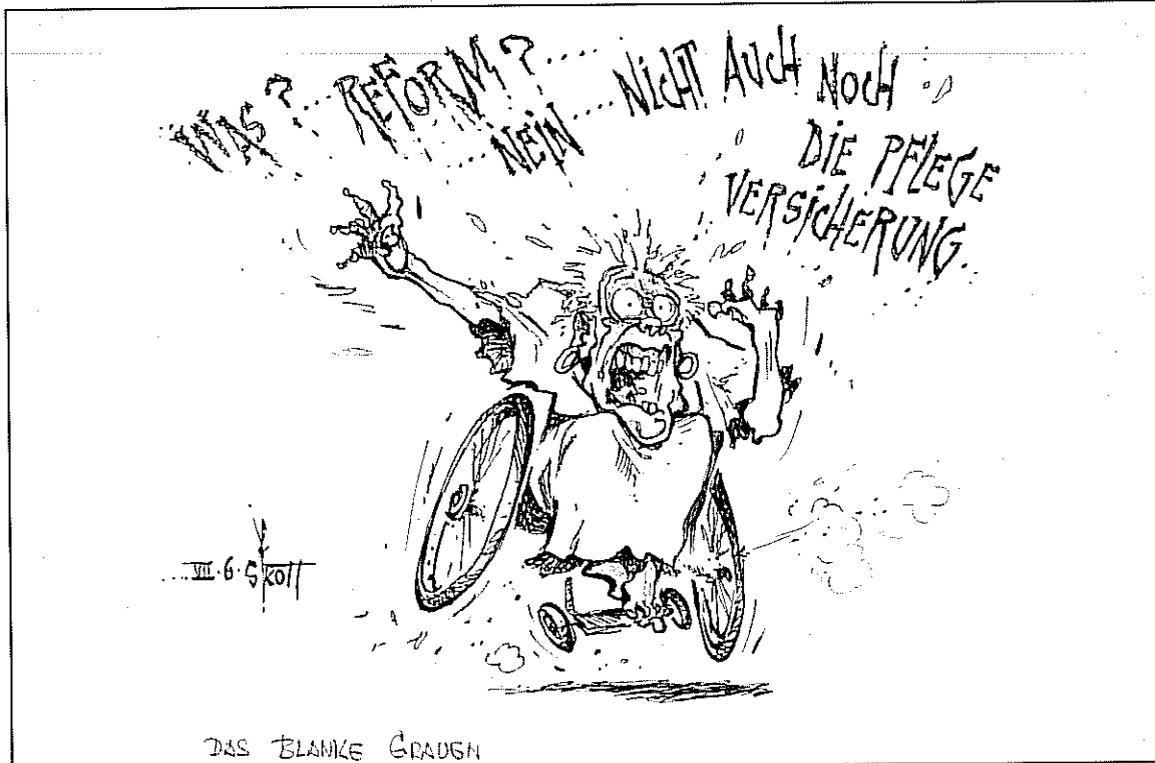
Wenn man sich mit Dennis Miudek unterhält, dann lachem einem dabei meist freundliche Augen an. Seit einiger Zeit ist der 25-jährige Flensburger obdachlos, aber seinen Gesprächspartnern gegenüber bleibt er aufmerksam und

konzentriert. Seit Beginn seiner Obdachlosigkeit hält sich Dennis fast jeden Tag in der Flensburger Hilfeinrichtung TAT am Johannis Kirchhof auf, einer Tageswohnung. Dennis kennt viele Rezepte. Früher hat er mal eine Kochlehre begonnen, während dieser Zeit hat er viele Kniffe gelernt, die ihm halfen, wenn er Zuhause kochte. Das machte er gerne, „weil ich so Freunden und Bekannten eine Freude machen kann.“ Im Moment ist das wegen seiner Wohnungslosigkeit nicht möglich. „Hoffentlich habe ich bald wieder ein eigenes Dach über dem Kopf“, so der 25-Jährige, „dann wird auch wieder gekocht und gemeinsam gegessen.“

Unseren Leser/innen empfiehlt Dennis Geschnetzeltes mit Gemüse. Für vier Personen werden 500 Gr. Schweineschnitzel oder Minutensteaks benötigt. Das Fleisch von Fett und Sehnen befreien und in Streifen schnei-

den. Anschließend die gleiche Menge Brokkoli putzen. Dann einen Topf mit ca. 2 Liter gesalzenem Wasser aufsetzen. In der Zwischenzeit den Inhalt einer kleinen Schale Cherrytomaten halbieren sowie eine Paprikaschote entkernen und in Streifen schneiden. Die Brokkoliröschen für etwa 4 bis 5 Minuten in das kochende Wasser geben. Nach dem Abgießen mit kaltem Wasser gut runterkühlen. Dadurch wird die Weitergarung verhindert und die Vitamine bleiben bissfest erhalten. Nun eine Pfanne mit etwas Öl erhitzen. Das Fleisch hineingeben, salzen und pfeffern und kurz von allen Seiten anbraten. Dann auf einem Teller beiseite stellen. Nun rund 250 Gr. Champignons in der Pfanne anbraten und Tomaten sowie Paprika hinzugeben. Etwa zwei Becher Sahne hinzufügen und zuletzt auch das Fleisch und den Brokkoli. Wer mag, kann die Soße noch andicken. Dazu passen Reis, Nudeln oder Kartoffeln.

HEMPELS-Karikatur von Bernd Skott



Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäuferin Veronika Gericke, 48, Kiel



Welche Eigenschaften bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Wenn Menschen über den Dingen stehen und stark sind, auch wenn die Lage kompliziert ist.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Ich bin eine Stehauffrau. Ich sehe

vieles von der positiven Seite und mit Humor.

Was deine schwächste?

Ich rede viel (lacht). Und ich kann Termine schwer einhalten.

Deine größte Leistung im Leben?

Ich habe meine Obdachlosigkeit überwunden. Und ich war Sportlerin: Ballett, Trampolin und Fußball.

Die schlimmste Niederlage?

Dass meine Familie auseinanderbrach. Meine acht Kinder sind in Pflegefamilien. Ich besuche sie, aber ich sehe nicht, wie sie aufwachsen und was für einen Charakter sie entwickeln.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Meinen Geschwistern. Ich habe zwei Schwestern und einen Bruder, die ich seit acht Jahren nicht mehr gesehen habe und von denen ich auch nicht weiß, wo sie wohnen.

Wem auf keinen Fall?

Ich habe keine Feinde.

Ein schöner Tag ist...

...wenn ich etwas Besonderes unternehme und erlebe, beispielsweise die Einladung einer Kundin zum Tennis in Hamburg. Ein schöner Tag ist auch, wenn ich HEMPELS verkaufe.

Ein schrecklicher Tag ist...

...wenn alles misslingt und ich traurig bin. Oder wenn ich mir über meine Kinder Sorgen mache.

Eine der größten Leistungen, die ein Mensch erbracht hat, ist...

Das Grundgesetz und das Sozialsystem insgesamt halte ich für große Leistungen.

Welche Ziele hast du im Leben?

Dass meine Kinder eine Zukunft haben. Und für mich wünsche ich mir einen Partner, mit dem zusammen ich lachen kann.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

...wenn ich mit meinem Einkommen zurecht komme.

Wenn ich ein Amt als Politikerin hätte, dann würde ich...

...viele ändern. Beispielsweise das Gefälle zwischen armen und reichen Leuten, das immer schlimmer wird, ausgleichen. Auch möchte ich die Jugend vor Drogen schützen.

Was würdest du mit 10.000 Euro anfangen?

Anlegen, damit ich im Alter unabhängig von der staatlichen Unterstützung bin und HEMPELS etwas davon zurückgeben kann. Vielleicht auch etwas Geld in einen Laden investieren.

Leserbriefe

„Führungszeugnis verlangen“

Zu: Bewährungshilfe; Ausgabe 133

Zufällig geriet mir, der ich nicht in Schleswig-Holstein lebe, HEMPELS in die Hand: Klasse gemacht! Im Artikel „Zurück in die Spur bringen“ von Peter Brandhorst über die Arbeit der Bewährungshilfe wird am Beispiel des Umgehens mit Sexualstraftätern ein Problem beschrieben: „Was kann ein Bewährungshelfer tun, wenn er erfährt, dass ein verurteilter Pädophiler in einem Sportverein Kinder trainieren will?“ Dazu ein Hinweis von mir: Nach § 72 a des GB VIII/ Kinder- und Jugendhilfegesetz (Gesetzesänderung seit 2006) sollte/muss der Verein auch bei ehrenamtlich Tätigen die Vorlage eines Führungszeugnisses verlangen. Damit wäre die beschriebene Gefährdung ausgeschlossen.

Jonny Hoffmann
Leiter des Amtes für Kinder, Jugend
und Familie der Stadt Hennef

„Eindrucksvolle Fotos“

Zu: Das Elefantenmädchen; Ausgabe 134

Seit Jahr und Tag freue ich mich immer zum Monatsanfang auf HEMPELS. Ich lese das Magazin mit – zugegebenerweise – gemischten Gefühlen. Das gilt insbesondere für die Nachrichten und Berichte aus unserem „Sozial“-Staat. Die Lektüre bewirkt neben dem Fäusteballen aber auch Gutes; verhindert sie doch, dass man abstumpft. Einen besonderen Dank möchte ich aber zu einem erfreulichen Bericht im Juniheft aussprechen, und zwar zu den eindrucksvollen Fotos über das Elefantenmädchen Pooja. Die Aufnahmen haben auch bei einem mir bekannten 8-jährigem Mädchen Begeisterung ausgelöst. Vielen, vielen Dank dafür.

Uwe Ruppel, per E-Mail

HAIOPEIS Von Thomas Siemens

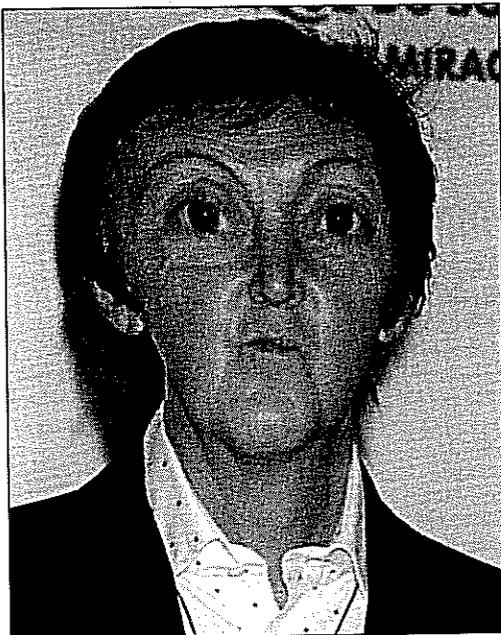


Siemens 3/93-135



Die HAIOPEIS von Thomas Siemens sind in Buchform erschienen und im Handel erhältlich.

Bildrätsel



Wen haben wir hier verfremdet?
 ■ Eine Berühmtheit aus Musik oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
 Schaßstraße 4
 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31. 7. 2007. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn:
 Verzehrgutscheine des Restaurants

Traumlymbtt

Grasweg 19, Kiel

Die im **Juni-Bildrätsel** gesuchte Person ist der Sänger Herbert Grönemeyer. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der August-Ausgabe veröffentlicht.

Im Mai hat gewonnen:
 Ulrike Deter, Dänischenhagen

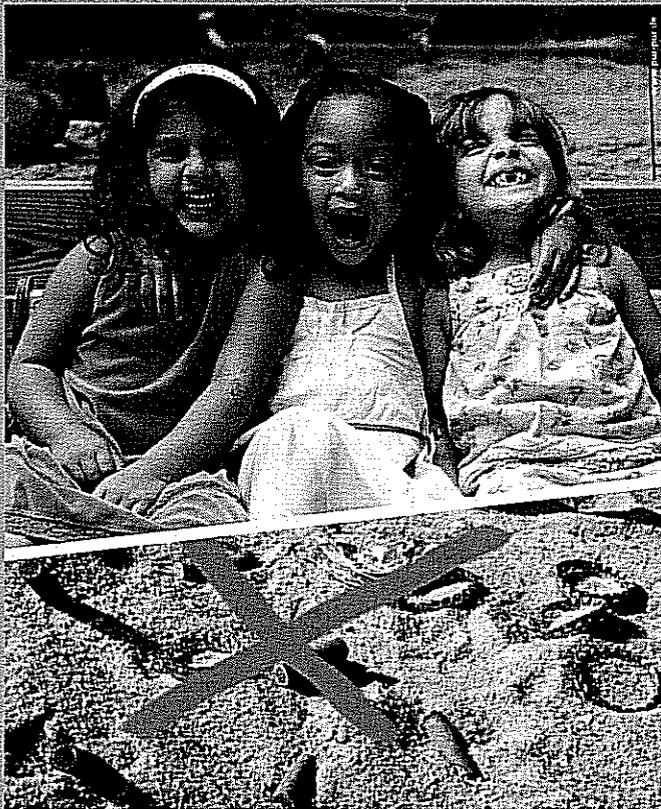
Herzlichen Glückwunsch!

Achtung, Foto!



Foto: Dieter Suhr

Der erste Gedanke ist oft der richtige, und Profis in ihrem Fach sind sicher auch all die Abgeordneten des Kieler Landeshauses. Doch Glücksspieler, wie das Foto nahelegen könnte? Fotograf Dieter Suhr hat an der Kieler Bushaltestelle „Landtag“ mit seiner Kamera lediglich die Botschaft eines für Online-Poker werbenden Plakats festgehalten.



Sauber, Kiel!

Weniger Müll – mehr Leben

ABK
Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

www.abfall-a.de

Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden und geben diese an Alg II-Empfänger/innen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20

Ein Projekt von:

OBOLUS



jobcenter.kiel



info@obolus-kiel.de
www.obolus-kiel.de

FÜR MICH
FÜR DICH
FÜR SIE
FÜR IHN
FÜR EUCH
FÜR UNS



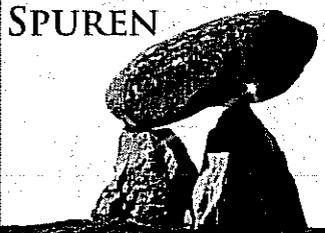
**Perspektive
wird erkämpft!**

Wir machen uns stark für ein auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen. Und für die Ausbildungsplatzumlage. Arbeitgeber, die ausbilden könnten, aber nicht wollen, sollen für die Finanzierung von Ausbildungsplätzen zahlen. Dafür setzt sich die Initiative der DGB-Gewerkschaften „Ausbildung für alle!“ ein. Mit vielfältigen Aktionen erhöhen wir den Druck – in den Betrieben, auf den Straßen und vor den Landtagen.

DGB

DGB KERN | Legienstraße 22 | 24103 Kiel
Tel.: 0431/51951000
www.dgb-kern.de

SPUREN



HINTERLASSEN

Dieses mächtige Steingrab hinterließen uns Menschen vor rund 3.500 Jahren. Hinterlassen auch Sie Spuren – z. B. durch ein Vermächtnis für die Alzheimer-Forschung.

Fordern Sie unsere Broschüre zum Thema Testament an – kostenlos:

Name

Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort



ALZHEIMER
FORSCHUNG
INITIATIVE e.V.

Grabenstraße 5 • 40213 Düsseldorf
www.alzheimer-forschung.de

JANSEN

GÜDEREIT

utopia velo

velotraum

HR
Velo Technik

niese und müller

BROMPTON

fahrradies

der fahrradladen in kiel-wik:
spezialräder, werkstatt und rahmenbau
• adalbertstraße 11 • 24106 kiel
• tel: 0 431 33 20 16 • fax: 0 431 33 63 81
• net: www.fahrradies-kiel.de